



Wille ~~Wille~~ Hindling

Int. 12. pag. 267 N. 262.

Lobredel Glesennede

Lob- und Ehrenrede

auf die heilige

Inquisition.

Schulbauer, Thomas Joachim



Wien, 1782.

200-100-100

100-100-100

100-100-100



100-100-100



Seiner hochwürdigsten, hochgelehrten
P a t e r n i t ä t
Herrn
Thomas Aquinas Jost
SS. THEOLOG. BACCALAVREO
d. 3.
würdigsten Prior
am Dominikanerkloster zu Landshut,
denn
verdientesten Universalpräses
des
STVDII FORMATI
unfers heiligen Predigerordens in Deutschland
gewidmet.

Seine hochwürdigsten, hochseligen

Herren

von

Erasmus

THEOLOG. FACULTÄT

an

der Universität

zu Königsberg

von

Erasmus

an

STUDIUM

der Theologie

an



Jerusalem! Jerusalem! quae occidis Prophetas
et lapidas eos, qui ad te missi sunt.

Jerusalem! Jerusalem! die du die Propheten töd-
test, und jene steinigst, die zu dir gesandt sind.

Matth. XXIII, 37.

Ignem veni mittere in terram; et quid volo,
nisi vt accendatur?

Ich bin gekommen Feuer auf die Erde zu senden;
und was will ich anders, als daß man es an-
zünde?

Lukas XII, 49.



Aus ist's, andächtige römischkatholische Zuhörer!
Aus ist's! geschehen ist's! — Wenn die heutigen
Freigeister, unsere Modephilosophen, Toleranz-
prediger, Nationenaufklärer, und Feinde des heiligen
Mönchswesens ihr muthwillig Spiel noch lange so
forttreiben; und wenn die Mächtigen der Kirche und
des Staates diesem wild hinreißenden Ströme des all-
gemeinen Verderbens keinen Einhalt thun: wenn man
wider all dieß namenlose Unheil nicht ehebäldest ein
bewährtes kräftiges Mittel hervor sucht; sondern die
blutdürstigen Wölfe immer ungestraft im Schafstalle
Christi unherwürgen läßt, die schönsten Weinberge
der Kirche Simsons kleinen muthwilligen Füchsen vol-
lends preisgiebt, und ihren leidigen Verwüstungen stets
kaltblütig zusieht; dann sind unsere guten Tage so viel
als vorbey, das Ende der Welt nahet mit Gewalt
heran, oder wenigst muß es den Einwohnern mancher
Katholikenstadt ehebäldest um kein Haar besser gehen,
als es einst den gottlosen Juden von Jerusalem ergieng,
welche die Propheten, Weisen und Schriftgelehrten
entweder gar todmachten, oder doch in den Synagogen
geißelten, und von Stadt zu Stadt verfolgten: Jeru-
salem! Jerusalem! quae occidis prophetas, & la-
pidas eos, qui ad te missi sunt.

A

Ihr

Ihr werdet mich doch nicht erst zweifelnd fragen, Auserwählte! wer denn noch jetzt Eure von Gott gesandten Propheten wären, wo man deren noch heut zu Tage welche geisse und verfolge? Schauet nur einmal bedachtsam um euch meine Lieben! Betrachtet die traurigen Auftritte; sehet nur, wie die heutige Welt unserem heiligen Mönchswesen, der alten Pflanzschule der Propheten, Volkslehrer, und Schriftgelehrten mitspiele. — Ich werde es euch doch nicht erst weitläufig beweisen dürfen, welche eine pünktliche Aehnlichkeit wir Mönche von jeher mit Gottes Propheten, und Aposteln hatten? — Offenbare, handgreifliche Beweise sind immer nicht allein unsere sonderbaren prophetenartigen Kleider, sondern überhaupt fast alle unsere Handlungen, und Worte. — Wie richtig sagten wir nicht oft schon ganze Jahre ehevor die wunderlichsten Dinge unter dem Volke umher, so wie selbe nachgehends fast bis zum letzten Jota in Erfüllung kamen? Wie innigst gut meinten wirs immer mit dem Heile Eurer Seelen? Waren wir nicht jederzeit die wachsamsten Wächter auf Zion? Lucifer selbst konnte seine Feinsreiche niemals so listig vor unseren Augen bergen, daß wir sie nicht doch bemerkten, und euch sogleich davon getreue Nachricht gaben. Und nahm je der alte verdammte Schurke manchmal den täuschenden Glanz eines Lichtengels an sich; hüllte er seine verfluchten Ketzerlehren, und Irthümer je gar in die Verordnungen Eurer hintergangenen Fürsten, oder in den Vortrag der neuen Lehrer ein; so entlarbten wir ihn auch allda, und flüsterten euch unsere gutgemeinten ächt-katholischen Råthe dawider wenigst heimlich ins Ohr, wenns je nicht wohl rathsam war, darüber laut zu lärmen. Kurz, wie thaten immer buchstäblich alles, was je einst Gott der Herr von seinen Propheten und Aposteln forderte: Clama, ne cessis; quasi tuba exalta vocem tuam; wir schrieen ohne Unterlaß von den Kanzeln, so heftig wirs je vermochten; wir erhoben unsre Stimme, wie schmetternde Trompeten: annuncia populo meo scelera eorum: wir hielten euch die Laster der

Mäch-

Mächtigen, so groß wir dieselben je nur sahen, ohne geringsten, eiteln Menschenansehn vor Augen: argue, obsecra, increpa, wir tadelten, bathen, und schimpften bei jeder Gelegenheit aus Herzensgrund: opportune, es mochte denen Herren in der Welt draußen recht seyn, oder nicht; — und daß ich mit wenigen Worten alles sage: nur wir Mönche waren immer die stärkste Stütze der wahren alleinseigmachenden Kirche, und eine undurchdringliche Vor-mauer wider alle die teuflischen Versuche der stets dreister um sich greifenden sogenannten Aufklärung.

Ich kann hier der nun abgethanenen Societät der Jesuiten, wiewohl ihr charakteristischer Ehrgeiz unserm schneeweissen heiligen Predigerorden fast allenthalben die ansehnlichsten Kanzeln wegstaperte, ihre apostolischen Verdienste, und wahrhaft prophetischen Talente nicht absprechen. Diese thatvollen Geistmänner kündigten den jämmerlichen Gräuel der Verwüstung so, wie er nun leider heutiges Tages in unserm Heiligthume wirklich herrschet, schon vor manchen Jahren an. Sie donnerten schon, seit dem sich das Haus Bourbon wider ihre Societät feindselig verheken ließ, gegen die verdrackte Gewissensfreyheit, zügellose Skribeleien, fezzermachende Toleranz, und mancherley unkatholische Reforme bei jeder Gelegenheit auf Rednerkanzeln, Lehrstühlen, und Schaubühnen aus allen Kräften. Ja sogar auch nach der Zertrümmerung ihres kolossalischen Ordens ließen sie sich in ihrem prophetischen Eifer noch nicht irre machen, nicht anders, als wäre gar der erhabene Predigergeist unseres heiligsten Erzpaters Dominikus in vollem Maaße in sie gefahren.

Mit welcher außerordentlichen Muthe tratt an ihrer Spitze erst in den jüngstverfloßenen Jahren H. P. Weissenbach unerschrockener, als einst Jones zu Ninive, mit seinem Buche aller Bücher auf? Wie ganz zum Sehen und Greifen bewies er es, alle die Versuche der heutigen grundverdorbenen Modewelt wären immer

nichts mehr und nichts weniger als leidige Vorbothen eines neuen Seidenthumes? wozu ebenfalls ein sehr gelehrter Erjesuit bald nachher noch eine meisterhafte Schrift zur Belehrung der Verführer sowohl als der Verführten gutmeinend nachtrug. — Wer könnte alle die gewaltigen Niesenhiebe mehr zählen, welche Herr März aus Augsburg der alte geübte Heersführer unserer katholischen Kontroversisten, der ganz für seinen Posto geschaffene Mann, fast bis diese Stunde zum allgemeinen Beyfall der unparteylichen Welt immer mit gedoppelter Stärke besonders wider die Protestanten erneuert, und dabey gar nichts Geringeres im Sinne hat, als alle diese Leute noch bey seiner Lebenszeit in den Schastall Christi, den sie muthwillig und treulos verließen, recht evangelisch mit aller Gewalt hineinzuzwingen? — Wem sind ferner die jesuitisch-apostolischen Versuche der Herren Sautermeister zu Schongau, Gruber zu München, Stattler zu Ingolstadt, und Winterl zu Linz unbekante Dinge? — Von dem berühmten Sigmund von Storchau ebenfalls einem Jesuite aus Wien und dessen würdigen Vorläufer P. Simplician Haan einem Augustinereemite aus Mühlheim gar nichts zu melden.

Ein ganzer langer Sommertag würde mir endlich kaum zureichen, um alle die ruhmvollen Meisterstreich des einzigen Apostelfürsten unserer letzteren Zeiten, Seiner hochwürdigsten Paternität, des dermaligen würdigsten Priors zu Landsbut in Baiern, dann verdientesten Universalpräses unseres dominikanerischen Studii formati in Deutschland — Herrn Thomas Aquinas Jost (dessen unwürdiger Mitbruder und Schüler gewesen zu seyn, ich mich einst noch im Tode rühmen werde) je nur in einem kurzen wesentlichen Auszug zu bringen. Unerachtet Jost seiner Kezergeburt und jugendlichen Erziehung gemäß eben so, wie einst Saulus, ein offener Feind unsrer Kirche war, so Konvertirte er sich doch bald nachher fast eben so wunderbar, und ward beinahe so, wie bei den Muselmännern die Renegaten meist die eifrigsten Mahometaner zu seyn pfliegen,

=

6

pflegen, der muthigste Vertheidiger unseres heiligen römischen Glaubens.

Ueber die gelehrten Abenteuer dieses großen Mannes allein, wenn ich euch je nur die Hauptsache davon berichten wollte, würden mir unter der Hand manche große dicke Foliobände heranwachsen. Ich würde weder Anfang, noch Ende finden, wenn ichs euch wie wohl nur mit den wichtigsten Umständen erzählen wollte, wie dieser unser thatenvolle Erzbakkalaureus einst seine philosophischen Sätze nur um in die Herzen seiner Landesleute eine reine ächtkatholische Vernunftlehre mit unauslöschlichen Zügen einzuprägen, und alle die gefährliche Wodephilosophie daraus zu verdringen, zu jedermanns Erstaunen in schönen deutlichen lateinischen Versen herausgab, und wie er sich, welches vor und nach ihm keine Menschenseele vermochte, sogar auch öffentlich in eben dergleichen Versen zu disputiren anerböth. Wenn ich euch dann auch noch sagen wollte, wie viel dieser einzige Mann bei dieser Gelegenheit dem ganzen fast zahllosen Heere seiner Gegner, besonders weiland den Herren Jesuiten, und vorzüglich der damals noch jungen Akademie der Wissenschaften in München zu schaffen gab: wie bald nachher eine allgemeine Epochalrevolution in der Litteratur unseres ganzen Deutschlandes erfolgte; kurz, wenn ich alles hersagen wollte, was ich je zum Ruhme dieses besonders in der charakteristischen Gelehrsamkeit unseres heiligen Ordens unüberwindlichen Herkules wußte: wie er nach allen jenen außerordentlich entkräftenden Kopfarbeiten der finstern Philosophie zur Bewunderung aller seiner Mitbrüder je nur wenige Jahre ausruhte, und sich dann sogleich geraden Weges mit Riesenschritten ins heilige Gebieth der erhabenen Gottesgelehrtheit hineinwagte: es allda muthvoll mit allen Freygeistern und Kezern von ganz Europa, vorzüglich aber mit den Erbfeinden unseres heiligen Ordens, mit den gefährlichsten Vorläufern des Antichristes, den Vertheidigern der saubern Toleranz aufnahm: wie oft in

U 3

etnzi-

einzigem Jahre zwei, drei, und wohl noch mehr gelehrte Geburten von ihm abgiengen: wie seine theologische Feder immer wie der gewaltigste Bleischlägel auf die Feinde des heiligen Mönchswesens, und der Kirche hinfiel: wie er manche Kieslingios und Walchios muthwillige Ketzerlehrer sammt ihrem satanischen Anhang meist nur auf Einem Streich zernichtete, und unter Deutschlands theologischen Säukern oft mit wenigen Bögen Papier weit unher Ruhe befahl, — Welch ein unermeßliches Rednerfeld stunde dann vor meinen Augen offen! — Unser Jost allein war der Mann, der dem verschmitzten Genius unseres dermaligen philosophisch seyn wollenden Jahrhunderts recht durch und durch in die Seele sah. Jost hatte Muth genug, es aller Welt in öffentlichen Schriften zu beweisen, daß es leider auch jetzt nach so manchen tausend Jahren noch allenthalben, sogar in katholischen Staaten, eine Menge heidnischer Weltweisen, hochwohlgebohrne Epikuros nämlich, gestrenge Serezen Protagores, und edelveste Dionisios Serakleotes gebe *) Jost bewies es, daß unser liebes Deutschland, besonders das benachbarte Baiern, welches nachher auch unsre fromme Ordensschwester Kolumba im Kloster Altenhohenau, glaublich durch eine wunderbare himmlische Erscheinung belehrt, feierlich bestätigte, leider überall so entsetzlich von Freigeistern wimmle, daß wenn man einmal all dieß heillose Teufelsgesind nach dem alten Ostracismusgesetze des griechischen Weltweisen Clisihenes aus irgend einem Lande verbannen wollte, man kaum Scherben genug würde austreiben können, um ihre verdammten Namen alle darauf zu kratzeln. **)

*) Bildnisse der alten Weltweisen wider die heutigen Freigeister entworfen von Fr. Thomas Aquinas Jost Ord. Praed. SS. Theol. Baccalaureo 1777. Landsbut in Baiern mit freisingischer Ordinariats- und churfürstlich-baierscher Bücher-censurkollegiumsapprobation, Seite 84.

**) Ebendas. 58 Seite.

Unser Jost war aus allen Gelehrten Deutschlands der Erste, der die wichtige Entdeckung im öffentlichen Drucke bekannt machte, daß sogar das Frauenzimmer, welches doch meist nur lange Röcke und kurzen Verstand hat, nun auch nur darum philosophisch heißen will, weil der Philosoph Sokrates ein böses Weib hatte, und Eva die erste Philosophinn im Paradies das Argument verdarb. *) Nur Jost bemerkte es mit theologisch-scharfen Alderauge, daß bei manchen Aferchristen sogar eine gewisse Wolfswuth stets mehr zur Mode würde: daß nun fast in jeder Christengemeinde tollsinnige Lykantropen, oder wie sich mein ebenbemeldter Herr Mitbruder, seiner sonderbaren Stärke in der Griechensprache gemäß, noch deutlicher auszudrücken beliebt, lykantropische Menschen **) (wolfsmenschlichte Menschen) heißhungerig umhergehen, immer auf nichts mehr bedacht, als die noch übrigen getreuen ächt-katholischen Schafe Jesu Christi vollends zu erwürgen, und recht grausam in die Eingeweide der heiligen Mutter Religion zu wüthen. P. Jost bewies es uns endlich sonnenklar, alle die neuphilosophischen großen Hannsen, vorzüglich Rousseau, Voltair, Helvetius, Baile, Toland u. d. m. ob denselben gleich eine halbe Welt vergötternden Weibrauch streute, wären im Grunde doch nichts mehr, als erzdumme Teufel, tollsinnige Verführer, elende Tropfen, unverschämte Lügner, gottlose Schelmen, garstige Schweinpelze, bethörte Teufelsmartyrer, kurz: abscheuliche mit den verwegens-

U 4 Spiz:

*) Buchstäblich also ebenda selbst, 53 Seite.

**) Bildnisse der Freyheit und Inquisition wider die Freygeister entworfen von Fr. Thomas Aquinas Jost, Ord. Praed. SS. Theol. Lect. Freyung gedruckt bey Sebastian Mößner 1779, Vorrede 2 Seite.

Spitzbübereyen, und ganz satanischen Bosheiten ausgefütterte Menschen. *)

Sehet, Andächtige! diese und noch viele andere unendlich wichtigere Dienste leistete je nur in wenigen Jahren ein einziger Ordensmann, ein einziger wackerer Dominikaner, unser einzige grundgelehrte unermüdete P. Thomas Aquinas Jost. So viele Mühe gab er sich, um alle die Verirrten unter seinen schneeweißen heiligen Ordensmantel väterlich zu sammeln, wie eine zärtlich liebende Mutter = Henne die Jungen unter ihre ausgespannten Flügel heranzulocken bemühet ist. — Was vermochte nun aber der fromme bekümmerte Eiferer in der Folge mit allen seinen würdigen Collegen, mit allen den obbemeldten ruhmvollen Propheten und Aposteln unsrer heiligen katholischen Kirche? — Womit belohnte die Welt das mühsame Tagwerk dieser seltenen Geistmänner? Welche Früchte genießen wir nun von ihrem apostolischen Schweiß in den jetzigen verkehrten Zeiten? — O! meine Andächtigen! dürfte ich euch doch nur dießmal die Wahrheit verhüllen! müßte ich euch je nicht eures künftigen Heils wegen die fürchterlichste Trauerscene öfnen, und einen ganz namenlosen Gräuel der jämmerlichsten Verwüstung vor Augen stellen, die sich nun leider immer mehr, fast über unsre ganze katholische Kirche auszubreiten beginnt! —

Curanimus Babilonem, & non est sanata kann man immer mit gutem Recht jammern: Alles half bisher wahrhaftig ganz und gar nichts. Alle die unverbesserlichen Werke von Weifenbach und März werden von unsern Freygeistern leider entweder gar nicht gelesen, oder nur mit vorläufiger Abweichung durchgeblättert, alsdenn aber gar als fast = und geschmack =

*) Bildnisse boshafter Dummheiten der Freygeister entworfen von Fr. Thomas Aquinas Jost, Freysing 1779.

schmacklose Scharteken ausposaunt, und mit bitterm Hohngelächter einer ewigen Vergessenheit übergeben. Winterl, Gruber und Haan heißen allenthalben unsinnige Rekehrmacher; und ihr apostolischer Redner-eifer gilt beynahе nicht mehr, als orthodoxer Fanatismus und geistliche Quacksalberey. Sautermeisters edler Freymuth wird mit dem entehrenden Schicksale der Pasquillanten *) gebrandmarkt; und Statlers angebethetes Universalgenie endlich gar seines Lehramts entsezt. Noch weit gottloser aber spielte die arge Welt unserem verdienstvollen erlauchten Bakkalareus Fost mit. Fost bekam für seine apostolischen Arbeiten noch weit mehr Ungemach zu dulden, als sich je Paulus in seinem bekannten Sendschreiben zu den Korinthern am 11ten Hauptstücke rühmen konnte, und davon ich euch unten bey besserer Gelegenheit ein genaueres Verzeichniß vorlegen werde. Erst machte man sich immer mit seiner klösterlichen Orthographie und Schreibart lustig, und spottete darüber aus Herzensgrund; ungeachtet es der redliche Mann gleich in der Vorrede dem Publikum offenherzig gebeichtet hatte, daß er sich an keine neue einseitig eingeführte Zungenmode binde: daß er ein hochlautendes Deutsche, hochtrabende Poesensprünge, spielende Federvorte und Phraselgen aus der dritten Lustregion nicht gewohnt sey **); und wiewohl er sich in der Folge dennoch

U 5

zu

*) Sautermeister, Pfarrer zu Schongau, gab voriges Jahr unter dem Titel die bayrischen Sießeln, eine sehr elende Schrift, voll Pasquillantenwitz, heraus; er ließ sie heimlich unter seinen Brüdern und in seiner Gegend verbreiten und austheilen. Dieß Pasquill wurde zu Günzburg gedruckt.

***) Bildnisse der alten Weltweisen wider die heutigen Freygeister. Landshut, mit dreyfachem Erlaubnisse gedruckt, — im Vorberichte, 5te Seite u. s. w.

zu seinen kleinen tändelnden Lesern mitleidig herabließ, und mit großmüthiger Ueberwindung hie und da un-
deutsche E., besonders am Ende der Hauptdorte hin-
setzte, z. B. der Sage, das Gefühle, der Tage,
das Baade, das Griechenland, das Grabe, das
Schiffe u. d. m. — Man setzte dann seine geist-
vollen Werke nicht allein in allen auswärtigen Jour-
nalen und gelehrten Zeitungen unter die elendesten
Wische herab; sondern man wagte es auch in den
innländischen Schriften den frommen Eiferer noch
weit bewiesener Dummheiten zu beschuldigen, als er
an den Freygeistern zu enthüllen versprach; kurz:
man schrie den guten Mann bey jeder Gelegenheit
in- und ausser Baiern, in Prosa und in Versen,
mündlich und schriftlich für rappelköpffisch aus; nannte
ihn allenthalben die Schande unsers 18ten Jahr-
hunderts, und empfahl ihn endlich gar mit einmü-
thigen Stimmen sammt seinem heiligen Klosterbak-
kalaureate — ins Tollhaus.

Es ist nun leider beynahе eben so viel, als hätte
Fost gar niemals existirt, als hätte er zur Verthei-
digung der guten Sache gar nie mal seine gelehrte
Feder angefehrt, als hätte er nur immer sinnlos mit
einer nichtsbedeutenden Stange im Nebel umherge-
fahren. Das System seiner Feinde beginnt nun den-
noch immer mehr das System aller Welt zu werden. —

Noch nie wurden wir arme Mönche, eure von
Gott selbst gesandten Propheten und Apostel der mitt-
leren und letzteren Zeiten des neuen Bundes, von ih-
ren eigenen Glaubensgenossen so grausam verfolgt,
als eben jetzt.

Die sogenannte Aufklärung, und ihr verfluchtes
Hurenkind die Toleranz, verderben vollends alles Gute.
Schon ist's fast allenthalben zur Staatsregel geworden,
sogar Ketzern und Juden (nicht anders, als wären
diese verruchten Höllebraten eben so gut Menschen
wie

wie wir römisch = rechtglaubige Katholiken) mitten unter uns Wohnungen, Bürger- und Gewerbsrechte zu verstaten; dagegen man unser heiliges Mönchs- wesen stets feindseliger mit neuen fast unerträglichen Bürden belastet, Klöster, weiß Gott aus welcher Absicht, einzieht, geistliche Bettelsäcke entheiligt, die feyerlich für alle Ewigkeit geknüpften Bande frommer Ordensgelübde unvermuthet mit einseitiger Macht zerreißt, und die reguläre, selbst von Rom bestätigte Souveränität der Klosterobern vollends außer Kurs setzt. Nichts ist nun gewöhnlicher, als daß man die alten ehrwürdigen Gebräuche und Andachten unserer heiligen Orden für Bigotterie, Aberglauben und Unsinn auszisset, und für deren Ursprung und Fortgang uns arme Mönche auf mancherley Weise züchtigt, wofür man uns doch nach allen Rechten dankbar belohnen sollte. Dumme Pfaffen, privilegierte Faullenzer, systematische Tagdiebe sind nun fast allenthalben unsere charakteristischen Ehrentitel. *Commixti sunt inter gentes*, wird man von diesem Frevelgesindel bald sagen können, & *didicerunt opera eorum*; sie sind mit Kezern und Freygeistern zu vertraulich umgegangen; haben ihre ärgerlichen Bücher gelesen, daraus teuflisches Gift eingefangt, und nun gute Nacht katholischer Glauben! — Leider wagt man es schon jetzt, über unsere allerheiligsten, meist selbst von der Mutter Gottes unseren frommen Ordensstiftern wunderbar vom Himmel herabgebrachten Rosenkränze und Skapuliere, über Annulette, Lufaszettel und Moniakürteln, über Herenrauch, Tolentinbrod und Theresiaerde, über Scheuerkreuzchen, Benediktspfenninge und Loretoglocklein, lauter heilige hochgeweihte Sachen (worüber sich, wie unser grundgelehrte P. Jost abermal sehr weislich sagt, nur Heterodoxen und Freygeister zu lachen erkühnen, weil sie die erhabenen Bedeutnisse davon nicht verstehen *)

wie

*) Antwort auf das Schreiben wider Jost, 1779
Freytag 4 S.

wie über religiöse Charlatanerie und geistliche Marktschreierwaare öffentlich zu spotten. Glende, von hungerigen Anktoeren, meist gar von untheologischen Layen hingeschmirte Skarteken werden frommen, rein-katholischen, gründlichen Klosterprodukten vorgezogen, und abenteuerliche, von gottlosen Winkelpressen und halblutherischen Büchercensoren erzeugte Mißgeburten der Finsterniß (Dom Jost mag dagegen sagen, was er immer will) gefallen nun immer weit mehr, als alle die edelsten Werke des Lichtes. Man denket, redet und schreibt nun nämlich fast allenthalben, wie einst (verfluchten Ungedenkens!) Huz, Zwingel, Kalvin und Luther gedacht, geredet und geschrieben haben *); und geht sogar im ganzen Ernste darauf an, uns Geistlichen, wie alltäglich = sinnlich = sündhaften Menschen, ordentliche Gattinnen aufzubringen. Kurz: wir haben leider schon jetzt mitten unter uns (Gott sey bey mir!) Antichristen nach der schweren Menge — Et nunc Antichristi multi facti sunt. —

Welch ein Mittel soll uns nun aber noch jetzt schon am Rande des offenen Abgrundes mehr retten können, Andächtige? — O! fragen und zweifeln wir doch nicht lange! Welch ein anders, als unsre heilige Inquisition, jenes unfehlbare göttliche Rettungsmittel, welches eben unser niemals genug belobter Apostel Jost seinem Vaterlande Baiern schon vor 3 Jahren so gutmeinend und weislich einrieth, und welches uns schon ehavor selbst der göttliche Stifter unserer heiligen allein seligmachenden Kirche, Christus, im innigsten Ernste empfahl, als er bey Lukas voll des gerechtesten Zornes ausrief: Ignem veni mittere in terram; & quid volo nisi ut accendatur? Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu senden, und was will ich anders, als daß man es anzünde? — Fast scheint es, die Vorsehung des Herrn habe

*) Ebendaf.

Habe in unseren Deutschlande die muthwilligen Aufklärer, Toleranzvertheidiger und Freygeister mit allem Fleiße so lange in ihren kühnen Versuchen ungekräft fortzuschreiten lassen, bis nun endlich zur Herstellung der ursprünglichen charakteristischen Einfach unsrer allein seligmachenden katholischen Religion gleichwohl kein anderes Mittel mehr vorhanden ist, als die allgemeine Einführung unsrer heiligen Inquisition, auf daß nun endlich die leichtgläubige Welt von gewissenlosen Frevlern getäuscht, nothgedrungen wäre, zu ihrer innigsten Beschämung salutem ex inimicis, ihr Heil bey ihren so sehr verhassten Feinden, bey uns unschuldig verfolgten Mönchen aufzusuchen.

Wenn den grundgelehrten Schriften, worinn unser hochwürdigste Pater Jost Spaniens heiliges Kehergericht auch für das heutige Deutschland zu empfehlen bemühet war, je etwas auszustellen wäre; so könnte es vielleicht das seyn, daß er dieß erhabene Mittel, frommstolz auf seine gerechte Sache, immer nur so gerade und kurz weg empfahl, aber dem unwissenden oder je gar mit leidigen Vorurtheilen dagegen eingenommenen betäubten Publikum, niemals dessen ganzen Umfang, oder jedoch die Hauptsache erklärte. Dieß kleine Versehen gehörig zu ersetzen, und dabey meinen in der Profession feyerlich beschworenen Ordenspflichten genug zu thun, will ich euch also Undächtige! in meiner heutigen Rede ganz nach dem jostischen Plane gründlich und umständlich beweisen:

Erstens: welch ein uraltes,

Zweytens: welch ein kräftig, und

Drittens: welch ein heilsames Mittel unsre heilige Inquisition sey die Kirche von all dem leidigen Keherunrath der heutigen Welt zu säubern, und jeden gefährlichen Moderaisonneur mit guter Art aus dem Wege zu räumen.

Wom

Vom erhabenen Berufsgeiste meines heiligsten Ordensstifters durchdrungen, und Erurer christkatholischer Aufmerksamheit sicher, beginne ich nun zur Ehre der heiligen Hermandade. Wie wünschte ich alle Mächtigen unsers katholischen Europäs hörten diese meine Rede.

Erster Theil.

Wer da glaubt, die geistliche Halsgerichtsordnung wider Ketzer und Irrende, wovon ich nun zu reden gesinnt bin, wäre eigentlich erst in den mittleren Zeiten mit uns Dominikanern entstanden, thut uns wahrlich unwissend und wider seinen Willen zu viel Ehre an. Inquisition finde ich schon im Himmel, ehe noch unsre Erde war; und selbst Jehova der ewige allmächtige Gott schämte sich nicht, indem er noch keine erschaffenen Priester hatte, der erste Inquisitor zu seyn, und den Rebellen Lucifer sammt dessen verfluchten Anhangen eines einzigen Gedanken wegen, wie unsere Theologen behaupten, in den ewig unauslöschlichen Schwefelpfahl hinabzuschleudern. Inquisition gabs nachher bey dem rechtgläubigen Volke von Anbeginn der Welt bis auf unsre Zeiten: Inquisition im Paradiese, Inquisition im Auszuge von Egypten, Inquisition im Geseze der Juden, Inquisition unter den Königen und Propheten; kurz Inquisition im alten Testamente sowohl, als im neuen: überall Feuer und Schwert, und Tod, um Ungehorsam, Frevel, Irrthum, und Ketzerhey alsogleich sammt ihren Urhebern und Mitschuldigen, mit allnöglich kurzen Proceß recht gründlich aus dem Wege zu räumen; vt ceteri timorem habeant, wie der Apostel darüber sehr weislich sagt, damit sich die übrigen den Spas vergehen lassen.

Welcher Lärm entstand nicht schon in den ersten Tagen der Schöpfung des einzigen Apfels wegen?
Gott

Gott citirte Adam: Adam vbi es: Adam wo bist du? Dieß that er, sagt unser gelehrte Ludwig von Paramo Inquisitor des Königreichs Sicilien sehr weislich *), um alle künftigen Inquisitionstribunale zu belehren, daß die Unterlassung der Citirung die Proceedur null und sonder Wirkung mache. Adam erschien; Gott fieng an, ihn zu befragen, und richtete (abermal unseren hochwürdigen Blutrictern zum ewigen Unterrichte) den Schulbigen in Geheim und durch sich selbst. Sogar die Kleider von Fellen, welche Gott Adam und Eva nach ihrer Verurtheilung gab, waren nach der Meinung dieses unsern gelehrten Schriftstellers, unstreitig schon nichts mehr und nichts weniger als das Muster zum San-Benito, das man nun in Spanien den büßenden Keßern anhängt; und so wie nun die Inquisitoren unserß heiligen Ordens das Vermögen der Keßer zu konfisciren pflegen, dieselben jedes natürlich = bürgerlich = und politischen Ansehens unfähig erklären, deren Kinder ihrer Pflicht entledigen, ihren Sklaven die Freyheit ertheilen, und die Unterthanen ihres Gehorsames entlassen, eben so nahm auch schon Gott dem Adam die Herrschaft über die Thiere ab: jagte ihn aus dem Paradiese, und stellte vor dessen Eingang einen Cherub hin, gewiß nicht nur zum eiteln Zierrathe und tändelnden Zeitvertreibe mit einem feurigen Schwerte bewaffnet. Hätte es Adam oder sein küsternes Weib die Eva nach ihrer Verbannung je nur noch einmal gewagt, am Baume des Lebens wiederholter Massen zu freveln; ich versichere, ein einziger Streich mit diesem himmlischen Feuerschwert hätte ihn im Huy gewiß eben so richtig zu Staub und Asche gebrennt, als je heut zu Tag in Spanien der verwegenste Keßer, welcher sich erkühnte an einem Freytag Fleisch zu essen, vom brennenden Holzstosse nicht unverfehrt mehr herabsteigt. — Züchtigte Gott der Herr die Einwohner von Sodoma, ungeachtet selbe weiter nicht

*) De Origine et Progressu Officii sanctae Inquisitionis, Matrini in typographia regia 1589.

nichts als Sodomiten, und lange noch keine Freygeister, keine Ketzer waren, nicht doch mit dem jämmerlichsten Feuertode? Zog er denselben nicht dennoch ihr Vermögen ein; indem es geschrieben steht: Sie hätten die Thüren ihrer Häuser nicht wieder finden können: — Und weßwegen mußte wohl der egyptische Pharao nach mancherley marternden Plagen endlich gar sammt seiner ungeheuren Armeem im rothen Meere ersaufen, als weil er sich zur damals wahren Religion der Israeliten nicht bekennen wollte? —

In welcher prächtigen Triumphe, wonnetrunken auf blutenden Leichenhügeln umherhüpfend erblicke ich nun aber meine heilige Inquisition am Fuße des Berges Sinai! — Es soll meines Erachtens, weil gute Katholiken von Euerem Stande meist keine Bibel lesen dürfen, und unsere heutigen Freygeister leider! keine lesen mögen, der kleinen Mühe wohl werth seyn, daß ich euch Undächtige! den Hergang dieser Sache umständiger erzähle.

Moyseß, der Führer Israels, war einst des neuen Gesetzes wegen, ganze 40 Tage und Nächte auf dem Berge Sinai bey Gott im Nebel. Dieses langen Ausbleibens, und immer unthätig auf einem Flecke zu hocken überdrüssig, giengen die Israeliten zum Hohenpriester Aaron, foderten mit Ungestüm, er sollte ihnen Götter machen, unter deren Anführung sie doch endlich einmal weiter kämen. Aaron ließ sich abschrecken, verlangte Gold, goß das Bild eines Kalbs daraus, ließ es durch den Herold im ganzen Lager ausrufen: Dieß wäre nun der Gott, der sie aus Egypten geführt habe. Eben als nun das abtrünnige Volk an einem von Aaron bestimmten Festtage entwafnet im Geiste der Anbethung um ihren neuen goldenen Gott umherkniete, und gottesdienstliche Lieder sang, kam Moyseß mit den steinernen Gesetztafeln, welche der Herr selbst mit seinem göttlichen

lichen Finger geschrieben hatte, vom Berge zurück: hörte und sah die saubere Scene, und ließ sich, was er vom Hören und Sehen nicht errathen mochte, von seinen Vertrauten erzählen. — Was für ein Mittel meynet Ihr, Undächtige! habe sich Moyses bey diesem allgemeinen unvermutheten Verderben seines Volks gefallen lassen? — Hielt er etwa den Verbrechern je nur eine ernstliche Strafpredigt? — oder erklärte er ihnen gelegentlich das neue erste Geboth, das er eben vom Berge herab brachte: Du sollst an einen Gott glauben, und dir kein Bild machen, selbes anzubethen? Machte er den kaltblütigen Duldner, sagend: Brüder! wie möget Ihr doch einen leblosen von Menschenhänden erschaffenen Klotz für Euren Gott anbethen? habt Ihr denn nicht einen besseren, wahren, lebendigen, unsterblichen, allmächtigen Gott im Simmel? u. s. w. Meynet Ihr, Undächtige! das Moyses von so was nur traunte? — Gott bewahre! — Der mitleidige, baierische Kriegs-rathsssekretär Zaupser mochte da wohl so ein verzärtelt Weibergewinsel erregt haben, wenn er Moyses gewesen wäre; unser eifrige wahre Moyses war aber der Narr nicht. Unseres erlauchten P. Fostis väterlich scharfe Inquisition war sein System. Krack! schmiß er, vom heiligen Zorn entflammt, das steinerne Werk des Herrn in tausend Trümmer: verbrannte das Kalb zu Staub: warf selben ins Wasser: gab dieß dann den Verbrechern zu saufen: und zog endlich, da er das Volk entwaffnet bemerkte, sein Schwert, laut rufend, daß man es durchs ganze Lager hören konnte: Wer es mit Gott hält, der tretete zu mir her! Als bald stunden alle Söhne Levi um ihn versammelt; mit denen er sodann im Namen des Herrn mitten durchs Lager, von einem Thor bis zum andern so lange tapfer herum säbelte, und immer sogar keines Freunds und Bruders zu schonen rief, bis endlich in einem Tage 23000 Menschen tödt in ihrem Blute lagen.

Was dünkt Euch nun Undächtige? War das nicht der heiligste Inquisitionseifer im höchsten vollkommensten Grade, so gut man ihn je selbst von einem wackeren handbesten Korps unseres heiligen Ordens hoffen könnte, wenn man uns je nur einmal mit unbeschränkter Macht über die heutigen Freygeisler loslassen würde? — Drey und zwainzig tausend Tode! und wohl gemerkt, alle von geistlichen Händen, alle von den Söhnen der Priesterzunft Levi niedergemacht! — Ha! da gabs Blut! — und doch — doch muckte keine Seele dawider; indes nun aber unsre heutige empfindende Welt oft Jahre lang mündlich und schriftlich, in Prosa und in Versen, in Poesie und Musik auf uns arme Dominikaner loszieht, schimpft, lästert, und flucht, wenn wir irgendwo je nur Ein altes mageres Kezerlein verbrennen; indes es nun allenthalben Menschen giebt, welche jedem aus uns, der seinen heiligen Ordensberuf weiß und fühlt, mit Lust ins Angesicht spien, wenn ihm beym Worte Toleranz elektrisch Feuer der erhabensten Nachbegierde wie Blitz zu sichtbar durch alle Adern fährt; wenn wirs wagen, das Verfahren unserer lieben eiferigen Mitbrüder in Spanien, Portugal und Wälschland brüderlich zu vertheidigen; wenn wir Wege suchen, unsre heilige Inquisition auch durch die übrigen katholischen Staaten gehörig zu verbreiten, oder wenn wir uns der sonderbaren Gnade wegen, daß nämlich die allerheiligsten Statthalter Jesu Christi vor allen übrigen Mönchen fast nur uns allein zu ihren vertrauten Bütteln und geistlichen Nachrichtern auszuwählen gerühten, je nur in etwas rühmen. — O tempora! o mores! Pfuy den Sitten der heutigen Welt! Quantum distamus ab illo? Wie weit hat sich unser dormaliges deutsches Christenthum von jenem Eifer des alten Bundes entfernt, wo doch alles nur dunkler Schatten, nur blosses Vorbild der Zukunft war? — Träumten je einmal die eiferigen Israeliten mehr davon, daß sie die Amorrhäer, Gergesäer, Håthäer, Hevæer, Jebusäer, Amaleciten, Madianiten, Ammoniten und Philistæer ferner als ihre Brüder in Gott

Gott dem Vater lieben sollten, nachdem es der Herr selbst so deutlich befohlen hatte: Hostes vos sentiant, percutite illos; Sie sollen euch immer als Feinde erfahren, ihr müßet jede Gelegenheit auffuchen, sie zu tödten? Verfiel damals der Orthodore nicht schon durch den mindesten Umgang mit diesem verdaminten Heidengeschmeiß, durch die kleinste Berührung in eine gefehmäßige fürchterliche Unreinigkeit? Warum sollten denn nun nur wir Katholiken die guten Narren seyn, warum sollten wir unsere Glaubensgegner, die doch in vielen Stücken noch weit böshafter, als alle Heiden sind, ohne Ausnahme mit herzlicher Bruderliebe umfassen? — Gott der Herr befahl einst, ganz Israël sollte sich von den jedoch rechtglaubigen Rebellen Chore, Dathan, und Abiron absondern, welche er nachher lebendig von der Erde verschlingen ließ; aus welchem Grund sollten nun wir Katholiken, deren Religion doch unendlich heiliger ist, als der alte Glauben Israels war, Lutheraner, Calvinisten und derley heillosen Ketzergesind, die es doch im Gegentheil auch mit unserer Kirche, vorzüglich mit unserem heiligen Mönchswesen, schon von Anbeginn niemals recht aufrichtig meinten, ohne Widerrede mitten unter uns dulden? Israël! der Herr dein Gott ist verzehrendes Feuer, rief einst der Seher Moyses; feuriges Gesetz, stammelte er nachher noch sterbend, feuriges Gesetz ist in seiner Rechte. —

Am Feuer schien der Herr fast durchs ganze alte Testament seine meiste Freude zu haben. Feuer gieng selbst von ihm aus, und verzehrte erst die Frevler Nadab und Abiu, und bald nachher wieder 250 Männer, je nur darum, weil sie profane Kohlen zum gottesdienstlichen Rauchopfer nahmen. Feuer war damals überhaupt die gewöhnlichste Strafe für tollkühne Religionsfrevler, fast das einzige Mittel den guten Weisheit von Spräuern zu reinigen, und den ächten Glauben vor Unglauben zu schützen. Verbrannt mußte damals jeder Ketzler werden, wenigst dorste man ihn

nicht leben lassen. — Helles Feuer mußte allenthalben zum steten Beweis des rechtgläubigen Eifers auf-Iodern; und wenns je keine Menschen zu verbrennen gab, so verbrannte man doch Opfethiere, um den gegenwärtigen Gott mit seinem beliebten Wohlgeruche gehörig zu unterhalten. Nur für uns Katholiken scheint das Feuer, dieß Lieblingselement des Herrn, nur mehr halb erschaffen zu seyn. Nur wir sollten die Ketzer, Irrgläubigen und Frevler immer ungestraft walten lassen; wir sollten sie in ihren Irrthümern stets nur bedauern, nur mit Worten und Beyspielen belehren, von der Wahrheit unsers allein seligmachenden Glaubens aus den Urquellen nur allein überzeugen, niemals aber verbrennen dürfen; und dieß alles nur darum, weil es unsre heutigen Modegelehrten nun so befehlen; oder vielmehr, weil es ihr würdiger Vorkäufer, der alte Sünder Voltaire so haben wollte, dessen teuflisches Buch von der Toleranz nun leider allenthalben das neue Evangelium der meisten Freygeister ist. —

Sollen denn wir Katholiken schlechter seyn, als die Israeliten, als die Juden waren? — Und sagte Gott der Herr, der immer auch noch unser Gott ist, denn nicht ausdrücklich zum Moyses, und dieser zu allem Volke, wie sich das im 2ten Buch des alten Bundes am 2ten Kapitel gar schön und deutlich lesen läßt: „Wenn dich dein Bruder, der Sohn deiner Mutter, oder dein eigener Sohn, oder Tochter, oder die Gattin, die in deinem Schooß ist, oder dein Freund, den du wie deine Seele liebst, heimlich bereben wollte, den Gott deiner Väter zu verlassen; so höre ihn ja nicht an, dein Auge verschone ihn nicht, sondern tödte ihn alsogleich ohne Rücksicht, ohne Mitleid. Deine Hand soll zuerst über ihn seyn; alsdenn steinige ihn alles Volk?“ — Dorsten die Israeliten, oder besser zu reden, mußten sie nicht sogar elende betrügerische Traum- und Fabeldichter uns Leben bringen? Wenn etliche Einwohner
einer

einer Stadt einen Abfall oder Aenderung im Glauben vorhatten, mußte da nicht gleich alles, was lebte, vom Menschen bis zum Viehe ohne Erbarmung niedergemacht, alles Hausgeräth mitten auf die Gassen hinausgeworfen, aller Plunder rein zu Staub verbrannt, und die ganze Stadt in unkennbaren Schutt vertilget worden, aus dem sie ewig nimmermehr er stehen dorfte? — und waren diese göttlichen Befehle wenigst in der Hauptsache je was anders, als fast buchstäbliche Gesetze unfreer heutigen heiligen Inquisition, so wie wir Dominikaner sie von jeher predigten, gebotthen, und nach Zeit und Umständen auch vollzogen? —

Ich müßte die Gränzen einer ordentlichen Predigt überschreiten, Undächtige! wenn ich Euch alle noch übrigen inquisitionsartigen Auftritte des alten Bunds erzählen wollte; wie viel es nämlich vom seligen Hinscheiden des frommen Eiferers Moyses durch alle die Zeiten der Richter, Könige, Propheten, und Machabäer aus heiligem Religionseifer noch zu verbrennen, niederzuzueheln, zu würgen, zu vertilgen, und auf mancherley Art zu morden gab. Geliebter Kürze halber soll Euch indes mein priesterlich Ehrenwort dafür Bürge seyn, daß die in meine heutige Rednermaterie einschlagenden Worte Feuer, Flamme, Schwert, Verbrennen, Töden, u. d. m. gewiß noch tausendmal im Buche aller Bücher, in meiner allerliebsten heiligen Bibelfonkordanz geschrieben stehen; wovon ich wenigst die Hälfte auf die Geschichte meiner heiligen Inquisition unmittelbar beziehen könnte; an denen aber zum Glück auch das neue Testament, besonders das Leben des Heilandes, der Apostel, und ersten Christen ganz und gar keinen Mangel hat, und welche meist nur von blinden, unwissenden, parteylischen Freygeistern und lutherischen Coleranzpredigern nicht gesehen werden: Oculos habent et non vident; denen ich aber nun den Stab so richtig stechen will, daß sie, indem ich diese meine Prediat

vielleicht gar öffentlich und wenigst die Hälfte vermehrt drucken lasse, gewiß lebenslang an mich denken, und daß die späte Nachwelt noch davon reden muß. —

Daß mans eben nicht ausdrücklich im Evangelio liest, wie viele und welche Ketzer Christus der Herr, als er sichtbar unter den Menschen wandelte, inquisitionartig habe verbrennen lassen, oder wie viele er je gar selbst todtgemacht habe, wiewohl ich, wenn ich mir Mühe gäbe, so was gewiß in irgend einer Offenbarung unserer heiligen Klosterfrauen finden wollte; daraus folgt noch nicht, daß er gar keine verbrennen, sondern alle ungestraft leben ließ; oder daß darum wir Katholiken (denen bekannter Massen zum Unterschied von Lutheranern und Calvinisten wenig daran liegt, ob ein Ding in der Bibel geschrieben steht, oder nicht, besonders wenn sich Zeiten und Umstände ändern) auch keine sollten verbrennen dürfen, nicht einmal Atheisten, und Freygeister; deren Sect doch glaublich in den Tagen des Heilandes noch nicht einmal existirte, die sich aber nun unter Sathans Anführung vorzüglich unter den Feinden des heiligen MönchsweSENS fast mit jedem Tage gewaltiger vermehrt.

Geschrieben steht von Christo immer nur das Wenigste; und da selbst Johannes der Evangelist sagt: Die Zeichen und Thaten, die man von ihm noch hätte berichten können, würden so viele Bücher angefüllt haben, daß selbe die ganze große Welt kaum fassen könnte; so läßt sich immer sehr andächtig vermuthen, daß die verbrannten oder doch hingerichteten Ketzer und Irrglaubigen gewiß keine geringe Rubrik davon ausmachen wurden. *Ignem veni mittere in terram*, rief der Heiland doch gewiß nicht aus jugendlichem Scherz; oder je nur zum leerem Schrecken, nachdem er eben dem faulen, bösen Knechte, welcher den Willen seines Herrn weiß, aber dennoch nicht vollzieht, seine dicke Portion Schläge anbefohlen hatte, *Ignem veni mittere in terram*, Ich bin gekommen

Kommen Feuer auf die Erde zu senden, et quid volo nisi vt accendatur, und was will ich anders, als daß es angezündet werde? — Nolite arbitrari, quia venerim pacem mittere, sagte Christus ein andermal aus gleicher Absicht, Glaubet ja nicht, daß ich gekommen bin, Fried zu senden; non veni pacem mittere, sed gladium, ich kam nicht Fried zu senden, sondern Schwert; veni enim separare hominem aduersus patrem suum, filiam aduersus matrem suam, et nurum aduersus socrum suam; denn ich kam den Sohn wider seinen Vater, die Tochter wider ihre Mutter, die Schwur gegen ihre Schwäger zu trennen; so nämlich Undächtige! und gewiß nicht anders, als ichs Euch oben schon aus dem 5ten Buch Moysis bewiesen habe, daß schon damals der rechtgläubige Vater seinen irrgläubigen Sohn beym heiligen Inquisitionsgerichte verrathen, oder gar selbst eigenhändig tödten mußte, worauf sich hier unser Heiland unfehlbar bezog. — Vicit Leo, rief der Evangelist Johannes nicht ohne charakteristischer Bedeutung von Christo, Vicit Leo, der Löw hat überwunden. Merkt es Euch Undächtige! und sagt es bey guter Gelegenheit den nasenweisen Tolerantisten, sie sollen es einmal versuchen, sollten hingehen in Afrika, oder wo es halt Löwen giebt, sollten so ein Thier muthwillig necken, sollten sehn, wie weit sich Löwen auf Duldung verstehn. Wie wenig sich Christus unser Löw von der Junst Juda darauf zu verstehen Lust hatte, bewies er mit Reden und Handlungen allenthalben deutlich genug. Unser obenbemeldte Ludwig von Paramo nennt ihn deswegen nicht ohne Grund den ersten Inquisitor des neuen Gesetzes, der seine strengen Amtsverrichtungen schon vom 13ten Tage seines Lebens mit innigstem Ernste begann, wo er sich durch die heiligen 3 Könige der Stadt Jerusalem verkündigen: nachher Herodes von Würmern auffressen ließ, und ganz Judäa zur Strafe des Unglaubens Tyrannen preisgab und rein ausplündern ließ. Gewiß nicht ohne besonderer Absicht nannte Jesus seine

Lieblingsapostel Boanerges, Söhne des Donnerers. Nicht aus Liebe zur Duldung peitschte er die Käufer und Verkäufer unter den empfindlichsten Geiselsstreichen zum Tempel hinaus. Toleranzsystem wars nicht, als er den unfruchtbaren Feigenbaum vermaledeyte, und den bösen Baum auszureißen und zu verbrennen befahl; als er in seiner Parabl bey Lukas die Gäste in den Speis-saal hineinprügeln, bey dem Hochzeitmale des Königssohns den Gast, der kein anständig Kleid am Leibe hatte, ins Gefängniß zum Geheule und Zähnklappern werfen ließ; und jeden, der Uergerniß giebt, mit einem an den Hals gehängten Mühlsteine in den Abgrund des Meeres zu versenken befahl. Er schalt die unglaublichen Pharisäer öfters im grimmigsten Zorne: Progenies Viperarum, ein verdammtes Viperngezicht, und gab es uns nachher durch seinen Apostel Paulus, der, als ihn auf der Insel Melita eine Viper hecken wollte, die Bestie, ohne sich lang zu besinnen, ins Feuer schmiß, eben so deutlich zu verstehen, wie wir mit viperartigen Menschen verfahren sollten, als wenn er selbst einige 1000 dergleichen schädliche Insekten mit allen Inquisitionsformalitäten hätte verbrennen lassen. Wer weiß es endlich, nachdem er seine ungerechten Richter so gar noch in den Enkeln züchtigte, und ihre Stadt durch die Römer noch nach 27 Jahren jämmerlich vertilgen ließ, was er vor seinem Ende mit dem Verräther Judas noch würde angefangen haben, wäre dieser je nicht seinem zeitlichen Gerichte vorgekommen, hätte er sich nicht selbst erhenkt? — Ich frage Euch nun Andächtige! ob wohl jemals eine Menschenbosheit teuflischer hersah, als eben die Bosheit der Feinde unsrer heiligen Inquisition, der heutigen Tolerantisten, welche sogar Christum unsern göttlichen Mittler allenthalben mit in ihr verdammtes Rekerspiel ziehen, selbst ihren Lesern, Schülern, und Zuhörern immer nur auf der sanfteren Seite hinzeigen, ihn so bis zum alltäglichsten Menschen, der sich hienieden alles gefallen ließ, gotteslästernd herabwürdigen, und endlich selbst zum Tolerantisten machen, der er doch, wie ichs eben

eben aus unumstößlichen Gründen bewies (die Abothe der Toleranz mögen dagegen lärmern, was sie wollen) sowohl im Leben als nach dem Tode niemals war.

Lasset uns nun weiter suchen Undächtige! ob wir nicht etwa auch bey den Aposteln so wie eben bey ihrem göttlichen Lehrer wieder weit mehr warmen Inquisitionseifer, als frostige Duldung finden. — Allein, wozu mußte ich da viel suchen, nachdem unser alte glückliche Seher Jost der Welt schon vor einigen Jahren alles haarklein entdeckt hat, was je ein Mitglied unseres heiligen Ordens über diesen Punkt in der biblischen Geschichte des neuen Bundes finden konnte. — Ich sehe schon von fern den heiligsten Pabst und Apostelfürsten Petrus, wie er mit ernster Inquisitormine und apostolischen Geiser an den Leszen jezt auf dem Delberge mit gezücktem Schwerte unter den Juden und Henkersknechten herumfähelt: dann nach dem Tode des Erlösers den unverschämten Lügner Ananias, gleich nachher dessen lügenhaftes Eheweib Saphira je nur eines listig hinterhaltenen Stück Geldes wegen steintodt zur Erde hinstreckt, und beide alsogleich auf der Stelle, ohne mit ihnen den mindesten Versuch mehr vorzunehmen, der sie aus der plößliche Suffokation noch einmal hätte aufwecken mögen, in ihre Gräber werfen und verscharren ließ; wie er dann dem Zauberer Simon fluchte, sein Geld sollte mit ihm zur Verdammniß fahren, weil er sich die Wundergaben des heiligen Geistes erkaufen wollte. — Ich sehe den Eiferer Paulus, wie er mit der apostolischen Zuchtruthe in der Hand seinen Korinthern eben eine bittere Straspredigt hindonnert, weil sie den Blutschänder nicht aus ihrem Mittel schafften, und er dann den Leib des Verbrechers zwar nicht verbrennt; aber dafür dem Satanas auf Lebenslang übergiebt, der ihn mit seinen Höllenflammen gewiß noch weit empfindlicher, als je unser elementarisch Inquisitionsfeuer sogar im Innersten des Geistes brennen mag. Mir dünkt's, ich höre es sogar, wie dieser erhabenste eifrigste Völklerlehrer

B 5

den

den ungläubigen Elinas, der sich seinem heiligen Predigerante widersehte, ins Angesicht einen Erzbetrüger und listigen Sohn des Teufels schalt, und selben obendrein noch an beyden Augen stockblind fluchte; wie er auch die Kretenser öffentlich unbändige Bestien, faule Schmerbäuche und ewige Lügner hieß; und wie er dann gar den Engel verdamnte, dem es einmal gelüsten würde, seinen Galatern ein anders Evangelium zu predigen, als das Evangelium Jesu Christi. — Ich lese es endlich, daß Johannes in seinem zweyten Brief an die Christen jedem, der die Lehre des Heilands nicht mit sich bringt, sogar eine Herberg oder den gewöhnlichen Gruß zu geben verbiethet. — Wo seht ihr nur da Duldung Undächtige? — Wo hatten die heiligen Apostel die von unseren heutigen Freygeistern projektirte Keckerliebe? — Ob man nun die Verbrecher todt niederredet, wie Petrus, oder sie dem Satan preis giebt, wie Paulus, oder etwa, wie einst Elias, mit vom Himmel gerufenen Feuer verzehren läßt, oder endlich, wie ein eiferiger Dominikaner, auf einem irdisch brennenden Holzstoß hinwirft, das ist meines Erachtens an sich selbst immer gleich viel; in jedem Falle ist's niemals mehr noch weniger, als apostolisch väterliche Schärfe wider Irthum, Frevvel, und Unglauben, als geistliches Keckergericht, als Inquisition. Unsers heiligen Ordens wegen aber, um nämlich wenigst den lieben Mitbrüdern in Spanien die vielen Geldausgaben für Scheiterhaufen zu ersparen, wünschte ich mir doch vorzüglich das Arkannum des Feuerpropheten Elias zu besitzen, und etwa noch, um Deutschland ehebäldest von Freygeistern und Mönchsfeinden zu reinigen, die Wunderkraft der Apostel zu haben. Doch wer weiß, was Gott der Herr mit seinen treuen Dienern noch vorhat? —

Seht nun Undächtige! so fest gründet sich unsre heilige Inquisition in der Bibel Gottes, im alten und neuen Geseze des Herrn, in den Beyspielen der Patriarchen und Propheten, des Heilands und der Apostel;

Nel; so weit zieht sich ihre Geschichte in die ältesten
 Zeiten zurück. — Was nun ein Wunder, daß man
 so ein altes ehrwürdiges Mittel auch nachher noch
 in fromm = katholischen Ländern entweder auf im-
 mer beybehielt, oder doch im Nothfalle, wenn sich
 irgendwo Irrthum, Frevel, und Ketzerey einschlich;
 wieder eifrig hervorsuchte? — Zwar hatten die ersten
 Christen noch kein öffentliches systematisches Ketzerges-
 richt. Ich wollte ihdens aber auch nach ihrer dortma-
 tigen Verfassung nicht wohl gerathen haben. Ihre
 Häuslein war noch zu schwach, allenthalben von Hei-
 den, Juden, und Ketzern umrungen, und überall
 grausam in die Enge getrieben. Dem ungeachtet tha-
 ten sie dennoch, was sie je in ihren Umständen thun
 konnten. — Selbst auf dem Marterplatze noch, im
 Angesichte des gegenwärtigen Tods, wenn schon hun-
 gerige Bestien mit aufgesperreten Machen auf sie los-
 rannten, wenn schon babilonische Feueröfen glühten,
 und blutdürstige Henkerbeile blinkten, wurden oft un-
 vermuthet (wie alles dieß in der weltberühmten Le-
 gend des seligen P. Martins von Kochem, auf den so-
 genannten Monatheiligen, und in den ungeheuren Bü-
 chern der Bolandisten gar schön zu lesen ist) selbst ihre
 ungläubigen Richter, und Henkersknechte von den Be-
 stien in Stücke zerrissen, von den Flammen ergriffen,
 mit einer leidigen Blindheit bestraft, von einer Mil-
 lion Teufeln besessen, oder gar vom jähem Tode hin-
 gerafft; unfehlbar nur darum, weil sich die heiligen
 Martyrer aus erhabenen Religionseifer, und gerech-
 ten innigsten Haß gegen diese ungläubigen Höllebra-
 ten so was von Gott durch ein heimliches stilles Gebeth
 zur letzten Gnad erbathen, oder weil selbst Gott der
 Herr als höchster Inquisitor Himmels und der Erde
 den damaligen Mangel eines menschlichen Inquisitions-
 gerichtes indess ex officio nobili ersetzen wollte. —

Kaum begann aber nachher die Kirche Gottes
 mächtiger zu werden, so nahmen sich die geistlichen
 Hirten des christlichen Schaffalls vorzüglich die mü-
 thigern

thigern Päbste schon mit mehr Eifer und öffentlich ihrer von Gott anvertrauten Heerde wider die ungläubigen Wölfe an. Die ersten 12 Secula wurde das Amt der Inquisition von den Bischöfen verwaltet, *) schreibt unser dickberühmte Inquisitionsapostel Herr P. Bakkalaureus Jost abermal in beliebter Kürze; das versteht sich, den Bischöfen wars nach der Disciplin jener Zeiten, wo man noch keinen eigens dazu berufenen Orden hatte, von den Päbsten aufgetragen, sie sollten zwar zärtlich liebende Väter der Gläubigen, aber auch ernste, strenge Blutrichter für die einheimischen Frevler des römischen Glaubens seyn, und folglich nicht allein den friedlichen Hirtenstab über ihre folgamen Schaafe, sondern auch im Dienste der heiligen Inquisition Blutfahnen, Fackeln, Schwerter und Dolche über die Wölfe gehörig zu schwingen wissen.

Allein, wie sich die Herren Bischöfe in dergleichen päpstlichen Aufträgen nämlich, immer verhalten, so verhielten sich die mehresten auch hier. Anfangs, wo es mit den Verfolgungen noch nicht ganz am Ende war, konnten viele nicht, wie sie wollten; nachher wollten aber viele nicht, wie sie konnten. Einige politisirten mit Ketzern von Ansehn gar zu weltlich, oder hatten oft selbst unter den Ketzern, welche sie hätten würgen sollen, zu viele liebe Unverwandte. Andere hielten nicht einmal für Ketzerey, was doch nach unserer bessern Ordenstheologie Ketzerey im Cubus ist; oder sie glaubten die Inquisition wäre nur einseitige Maxime des Pabstes, aber kein Werk der Kirche. Die meisten endlich waren gar blutscheu, und sagten fast wie unsere Bauern, wenn sie der Gerechtigkeit Diebe verrathen könnten: Ich will meine Hände mit Menschenblut nicht besudeln. Nur wenige wackere muthvolle Eiferer thaten ihre Pflicht; wo
von

*) Bildnisse der Freyheit und Inquisition wider die Freygeister. Freysing, 1779. Seite 28.

von aber auch die Letzteren nachher bey Gelegenheit der bekannten Kreuzzüge als päpstliche Feldhern gegen die türkischen Bluthunde nach Palästina zogen, oder sich doch gegen ungehorsame Kaiser, Könige, und Fürsten christkatholisch brauchen ließen; dabey sich ihr getreuer Dienstleister immer noch weit besser, als bey allen Inquisitionsgeschäften zeigen konnte.

Endlich nahm Innocenz III. das ganze heilige Kehergericht als ein Regale Pontificium zu sich, und übergab es indefs einigen Legaten aus dem, seinem heiligsten Stuhle schon von Anbegin devoten, eremiten Orden der Cisterzienser; bis sich endlich bald hernach unter Honorius III. unser heiligste Vater Dominikus, nachdem er schon ehevor in Verfolgung der Albigenser die rühmlichsten Beweise seines apostolischen Muths geliefert hatte, zum Dienste der heiligen Inquisition einem eigenen neuen Orden zu errichten erboth.

Ich würde mich zu weit verirren Andächtige! wenn ich euch bey dieser Gelegenheit umständig beweisen, oder doch erzählen wollte, wie schon die Braut in dem hohen Liedern, als sie Liebetrunken aufrief: *Dilectus meus candidus & rubicundus*, mein Geliebter ist weiß gekleidet, aber über und über mit Keherblut besudelt, niemand andern im Geiste sah und liebte, als eben unseren heiligsten Ordenshüter den eiferigen Reformator der heiligen Inquisition; und wie nachher dessen fromme Mutter schon, als sie noch mit ihm schwanger gieng, einsmals träumte, sie trüge ein Hündlein, das eine brennende Fackel im Mund hätte, womit es einst den ganzen Erdfreis anzünden würde. Nun Andächtige! giengs erst mit Gottesmacht über die Keher her: nun begann erst das goldene Alter der heiligen Inquisition; und man darf es unserm eiferigen Jost wahrlich nicht übelnehmen, wenn er sich, fast halb unzufrieden auf Gottes Vorsicht, aus der jetzigen eiskalten Modewelt in jene seligern Eiferzeiten

ferzeiten zurückwünscht. *) Vbi abundauit delictum, superabundauit et gratia: Je mehr ebevor unter der bischöflichen Nachsicht die Bosheit der Ketzer überhand genommen hatte, desto eiferiger ließen sich nun die Ebhne des heiligen Dominikus ihre geistliche Berufsarbeit angelegen seyn; desto muthiger schlugen sie mit Feuer und Schwert in die Verbrecher; und je zahlreicher sich in der Folge die heiligen Inquisitions-tribunale unter päpstlichen Schutze vermehrten, desto mehr Ketzerkypse galt es. Fast auf allen Wegen sah man geistliche Scheiterhaufen leuchten; überall, wo man Urath bemerkte, floß Blut in Strömen, und nur von den verruchten Albigenfern allein wurden in kurzer Zeit 30000, so wie sie es vor Gott und aller Welt verschuldet hatten, zu Aschen gebrannt.

Zwar hatten auch unsere frommen Inquisitoren dabey oft sehr viel zu wagen, besonders die ersteren Jahre, ehe noch die ganze heilige Gerichtsordnung aus dem ehemaligen bischöflichen Chaos in ein förmlich System gezogen ward. So redlich es nun aber diese eifrigen treuen Diener mit Gott und seiner Kirche meinten; so kamen doch in der ersten Hitze viele um ihr Leben, welche unser Orden nun, wie billig, als große heilige Martyrer verehrt. Der hochwürdigsten Inquisition gieng es dabey fast nicht anders, als ehedem selbst der Lehre Jesu: *Judaeis scandalum, gentibus autem stulticia*. Nicht allein die Ketzer, sondern auch (das man fürwahr nicht sollte vermuthet haben) sogar viele Katholiken, besonders regiersüchtige Bischöfe und Obrigkeiten ärgerten sich an dem glücklichen Fortgange des heiligen Gerichtes. Diesen war es meist nur um ihre vermeyntlichen Rechte zu thun; jene aber glaubten gar, die Inquisition gehe vielmehr nur darauf an, sich und ihre Päbste mit den Gütern der Verbrannten zu bereichern, als die Irrenden eines bessern zu belehren.

*) Antwort auf das Schreiben wider Fost. Frey-
sug 1779, Seite 10.

lehren. Selbst von gewissenlosen unverschämten Katholiken wurden nachher einige eiferigen Inquisitoren sogar namentlich für eigennützig = gewinnstichtige Schurken ausgerufen, als hätten sie unter dem Vorwande irgend einer bemerkten Kezerey von Latein Geld erpreßt, u. s. w. Allein so was müßet Ihr von Geistlichen nicht glauben Undächtige! und wäre je einmal was an der Sache gewesen, so warens gewiß immer nur Minoriten, wie etwa z. B. der geldsüchtige Petrus von Aquila. — Männer von unserem heiligen Orden ließen sich dagegen weder durch Verfolgung, noch mit entehrenden Vorwürfen in ihrem erhabenen Berufseifer irren machen; und nebenher wurden auch die heiligsten Statthalter Jesu Christi nicht müde die gute Sache mit stets bedrohten Bannstrahlen und gottesdienstlichen Interdikten gehörig zu unterstützen. Kurz: der Welt und der Hölle zum Troß verbreitete sich die heilige Inquisition in Bälde von Land zu Land. Pabst Innocenz IV. schenkte sie der Lombardie, dem venetianischen Trevisano, und seinen Landschaften Romagna und Marka d'Ankona. Alexander IV. begnadigte auf inständiges Bitten des heiligen Königs Ludwig Frankreich damit; so wie Innocenz III. schon ehevor für Langue dock väterlich gesorget hatte. Auf eine ähnliche Art erhielt man sie auch in Portugall und fast in ganz Wälschland. König Ferdinand und dessen fromme Gattin Isabella, wie man billig glauben mag, sogar durch himmlische Erscheinungen dazu verleitet, führten sie auf Veranstaltung unseres eiferigen Thomas von Torquemada, ihres vertrauten Beichtvaters und nachmaligen ersten Großinquisitors, in Basilien ein; von da sie nachher allen spanischen Staaten zu Theil ward, und zu den herrlichen Eroberungen in Amerika recht gute Dienste leistete; in deren Rücksicht sie nun von den dankbaren Spaniern noch bis auf den heutigen Tag immer in ihren alten heiligen Rechten so ziemlich ungefränkt gelassen, und glaublich bis zum Ende der Welt kindlich geehret wird; so verschieden je ihr Schicksal in anderen minder katholischen Ländern war.

Ich

Ich zweiffe nun gar nicht Undächtige! daß Ihr über das staunlich hohe ehrwürdige Alter unfreier heiligen Inquisition, und ihre unmittelbare geradlinigte Abstammung von Gott und seinen getreuen frommen Dienern nicht schon jetzt, so gewissenlos selbe je von den heutigen Freygeistern entehret wird, die vollkommenste innigste Hochachtung fühlet; allein damit ist mir noch nicht vollends geholfen. Ich muß, wie ichs versprach, der jetztigen ungläubigen Welt auch noch ferner darthun, welsch eine ganz besondere Kraft dieß uralte Mittel immer noch wider alle der Kirche und dem Staat nachtheiligen Versuche der Ketzer, und Religionsverächter an sich habe. — So sehr dabey meine heutige Predigt, allem Ansehen nach, ins Abentheuerliche heranwachsen mag; so soll sie doch für die außerordentliche Wichtigkeit ihres Gegenstands am Ende vielleicht manchen noch viel zu kurz seyn. Geduld also abermal im Namen der heiligsten Hermandad!

Zweyter Theil.

Das mag mir doch ein allerliebster Kriegs-rath gewesen seyn, den seit einigen Jahren, besonders in den Tagen des Churfürstens Maximilian Josephs, unsere Nachbarn die Baiern hatten. Statt Feuer und Schwert, statt Verwüstung und Tod sang und schrieb da Zaupfer, dessen Sekretär, mitten unter seinen martialischen Collegen stets nur — von Duldung. — Sanftmuth, gute Beyspiele, deutlicher Vortrag des Evangeliums, und endlich (jedoch nur im äußersten Nothfalle, nachdem man ehe alle Kräfte des Geistes und des Serzens in gütlicher Zurechtweisung der Irrenden bereits fruchtlos erschöpft hätte) eine simple Ausschließung der Widriggesinnten von unsern gottes-

gottesdienstlichen Versammlungen wären ungefähr die ganze Rüstung, mit der wir uns mit Erlaubniß dieses unberufenen Toleranzapostels an unsere Gegner wagen dürften. — Was sollten aber alle diese Mittel ohne den Mittel aller Mittel — ohne Inquisition? —

Die ersten Christen versuchten gewiß alles um die ganze irrgläubige Welt ehebaldest unter die Fahne Jesu zu sammeln. Sie betheten ohne Unterlaß: ihr Wandel war eine ununterbrochene Reihe der schönsten Tugenden; und selbst auf den blutenden Todesgerüsten mitten unter Tyrannen und Henkersknechten predigten sie das Evangelium noch. Allein dem ungeachtet, indem sie sich noch keiner offenbaren Inquisitionsgewalt bedienen durften, gabs schon damals Keker über Keker, Nikolaiten, Ebioniten, Nazaraer, Marcioniten und — pfuy Teufel! sogar auch Adamiten, Leute, welche in ihren Kirchen aus Kekerrey immer noch viel nackender und schamloser erschienen, als sich unsere frommen Kapuziner, Franziskaner, und Karmeliten aus heiliger Armut und Andacht nur halb zu zeigen getrauen. — Wann und wo sah die deutsche Welt einmal mehr und bessere Beyspiele, als eben nun von uns Ordensleuten? Wir lassen unsere guten Werke immer mit allen Fleiße recht evangelisch vor den Menschen erscheinen. Was andere minder eiferige Priester meist nur einsam und stille bethen, das schreyen wir zusammen aus vollen Hälsen. Wir tragen nur darum abenteuerlichfromm geschorne Köpfe, und krotteske Sonderlingskleider, da-

E

mit

mit uns die Welt bemerkt und kennet; damit sie es weiß, daß wir es seynd, die aus den heiligen evangelischen Rätthen Profession machen, und damit sie Gott den himmlischen Vater in uns verherrlicht: Vt videant opera vestra bona, et glorificent Patrem vestrum, qui in caelis est. — Wo predigte man, so lange die Welt steht, eiferiger, als eben in unserem heiligen Predigerorden? Wir stemmen uns vorzüglich wider die Modosünden unseres Jahrhunderts gegen Aufklärung, und Toleranz bey jeder Gelegenheit gewiß so ernstlich, als sich je selbst die Propheten und Apostel der scheußlichen Abgötterey und Unzucht niemals widersetzten. Wo ließ sich aber je einmal eine ganze feindliche Armee mit leerem Geschreye einzelner Menschen aus ihren Verschanzungen treiben? Was sollen alle die beredsamsten Feuerzungen unserer deutschen Prediger in Vergleichung eines einzigen spanischen Scheiterhaufens, aus dessen Flammen halbgebratene Frevler predigen? — So gar unsre vollkommenste Polemik ist ohne Inquisition mehr nicht, als was nach der Lehre des Apostels der Glauben ohne Liebe ist, nur eitel tönendes Lrz.

Wer schrieb, wie ich oben schon kurz bemerkte, wider all das antichristliche Lumpengeschmeiß von Mönchsfeinden, Freigeistern, und Religionspötkern, wovon nun leider unser ganzes Deutschland, so gut wie Frankreich, voll ist, mit mehr Eifer und Gründlichkeit, als eben unser verewigte P. Jost? — Man lese nur einmal ohne Parteilichkeit alle seine sogenannten

ten

ten Bildnisse, und die Antwort auf das Schreiben wider ihn. Welch eine staunliche Menge wurmstichiger Geschwätze, banfälliger Gesümser, boshafter Dummheiten, und ärgerlicher Schweinsudelleyen er uns darin aus den Schriften seiner Gegner vorlegt? Wie ers handvest beweist, daß den Feinden der heiligen Inquisition stets nur der leidige Teufel die Feder führt? Wie er die stolzen Vertheidiger der Toleranz bald jämmerlich auf die Finger klopft: bald bis inclusive der langen Ohren zu leibhaften Eseln umschafft, und ihre erbärmliche Skarteken entweder mit wenigen Gegengründen ganz und gar zerstäubt und vernichtet, oder wenn sie gar keine weitere Widerlegung verdienten, nur mit dem bekannten sinnreichen Verse abfertigte:

Mansilles melius Caeciliane domi: *)

Was vermochte aber am Ende alle diese erstauenswürdige Gelehrsamkeit zur wirklichen sichtbaren Vertilgung der Frevler — ohne Inquisition? — Wahrhaftig sauber ganz und gar nichts. Es hatte vielmehr das Ansehen, als stünden allenthalben aus jedem kleinsten Theilchen der zerstäubten Rekerschriften, wie einst aus den Schlangenzähnen des Radmus, wieder neue Feinde zum Verderben der Kirche, und unseres heiligen MönchsweSENS hervor. Jost der liebevolle, gutmeinende Eiferer bekam seine Prellungen als

E 2

lenta

*) Antwort auf das Schreiben wider Jost, Freysing 1779.

Ienthaben in öffentlichen Blättern zu lesen. Seine Gegner schalten ihn laut und ganz ohne Scheu einen unruhigen, zügellosen, unverschämten, wahnsinnigen, elenden Pedanten; und schon schien man sich fast in ganz Deutschland (wie ich Euch schon oben im Vorbeygehen erzählte, aber des innigsten Mergers voll niemals oft und nachdrücklich genug erzählen kann) man schien sich nur mehr darüber zu berathschlagen, ob man den theuren Baccalaureus mit seinem Inquisitionsprojekte je nur als Narren ins Tollhaus, oder als Bösewicht gar in einen Kerker empfehlen sollte; als ihm unser heilige Orden, theils um die seltenen Verdienste eines unerschrockenen nützlichen Athletes einseitig in etwas zu belohnen, theils um ihm bis zur gelegneren Zeit mit guter Art ein politisches Stillschweigen aufzutragen, eben noch frühzeitig genug zum Troste des muthwilligen Publikums die Priorwürde zu Landsbut in Baiern anvertraute; dabey er sich, meines Wissens, noch bis diese Stunde allen Freygeistern zum Poffen aus ganzer Seele wohl seyn läßt.

Seht Undächtige! so viel liegt daran, ob ein Land Inquisition hat oder nicht hat. Hätte Jost seine edlen Werke in Spanien unter dem Schutze des heiligen Officiums herausgegeben; o! wie ganz anders würde sich da sein Schicksal entwickelt haben? Wie viel katholischer würde es da allenthalben um ihn her aussehen? Gott bewahre, daß sich dort ein Sterblicher erkühnet hätte, je nur zu musen; und hätte Jost zu seinen Schriften auch selbst den König und alle Grands mit ins Spiel gebracht. Dafür würden die

gu-

guten Spanier den Namen Jost nun schon wie den Namen eines furchtbaren Heiligen niemals ohne sichbarer Ehrfucht aussprechen; dafür hätte er gewiß längst schon statt eines mühsamen mageren Priorats wenigstens eine fette, bequeme Großinquisitorstelle oder je gar einen erhabenen Kronkardinalhut erobert. — Wie wenig vermögen aber dagegen in unserem bereits halb lutherischen Deutschlande alle geistlichen Verdienste, Tugenden, und Wissenschaften, so lange wir sie nicht nebenher mit Feuer und Schwert können geltend machen? so lange es immer weit mehr Freygeister und Feinde der gesalbten Geistlichkeit giebt, als gute, fromme, demüthige Verehrer derselben; und absonderlich so lange unser heiliges Mönchswesen für Menge der Frebler von den Stufen seines alten Ansehens fast mit jedem Tage mehr herabsinkt? — Mundus in maligno positus est; die Welt stund zwar immer auf bösem Grunde; allein auf dem schlimmsten steht nun leider heut zu Tage unser liebes Deutschland; und man wird es ewig nimmermehr besseren können, wenn man der bekränkten Priesterschaft nicht mehr Macht einräumt: wenn sie den Freyblern nicht furchtbar scheint, und selbe weder zwingen, noch strafen kann; nun welch ein Mittel von aller Gotteswelt dienet mehr dazu, als unser spanisches Kezgergericht? —

Wer kann es wissen, wie es nun etwa in unserer katholischen Kirche hersähe, und was unser allerheiligster Vater Pabst zu Rom, und dessen devote treue Vasallen wir Mönche nun seyn würden, hätte Got-

tes weiseste Vorsehung je nicht eben recht noch einige Generationen vor Luthers leidiger Spaltung unsre heilige Inquisition in Spanien, Portugall, und ganz Italien im erhabensten Ernste ihrer unumschränkten Macht entstehen lassen; oder vielmehr, hätten unsere frommen eiferigen Inquisitorn diese Reiche, woraus Rom nachher die meisten und tauglichsten Schiedrichter zum grossen entscheidenden Kirchenrathe zu Trident auswählte, nicht in kurzer Zeit vom gefährlichen unkatholischen Wuste aller unnöthigen Vernünfteleyen so glücklich gesäubert? Die heilige Inquisition allein war im Stande dieß große, wichtige, erhabene Werk in wenigen Jahren auszuführen, und sie wäre es folglich auch heut zu Tage in unseren Landen gewiß noch eben so kräftig.

In einem Staate, für dessen Religion das heilige Kezengericht wachet, kann selbst der verborgenste Freveler unmöglich lange verkannt bleiben; und kennt man den Schurken einmal, o! dann ist auch gegen dessen fernere Versuche gewiß für ewig gesorgt.

Wie wünschte ich nun Undächtige! Ihr hättet alle, wie Ihr hier seyd, den alten, geistvollen, in Deutschland leider! immer noch zu unbekanntem Kriminalkoder des heiligen Officiums einmal aufmerksam durchgelesen, so wie ihn unser fromme gelehrte Nikolaus Cumeriso weiland Großinquisitor des Königreichs Arragonien unter dem demüthigen Titel: Directorium Inquisitorum zum Unterrichte der Inquisitorn schon im 14ten Jahrhunderte ganz nach Gottes
unfehl-

geltensbuche beschwören darf. Und hätte so ein geheimer Bericht je manchmal vor den eiteln sinnlichen Augen der Welt gar keine Wahrscheinlichkeit an sich; so muß selbst doch ein eiferiger Inquisitor wegen besondern Folgen ordentlich in sein Tagbuch eintragen, und eifrig nachforschen, ob sich dieß Angeben nicht mittler Weile bestätigt, oder doch verstärkt.

Wer eine sonderbar auffallende Rede, oder ein zweydeutig, minder katholisches Betragen an jemanden bemerkt, und es nicht sogleich geraden Weges dem heiligen Officium aufrichtig in geheimer Vertraulichkeit berichtet, sondern sich durch irgend ein feyerlichgegebenes Versprechen, Freundschaft, Treue, oder verzärteltes Mitleid davon abhalten läßt, und so eine gemachte Bemerkung dem hohen Gerichte vorenthält, hat auf der Stelle nebst einer schrecklichen Todsünde auch den furchtbaren Kirchenbann auf dem Nacken. Selbst die Lehre Jesu, den Verbrecher erst brüderlich und in Geheim abzunehmen, leidet in Fällen, worin sie mit dem heiligen Officium in Kollision kömmt, eine gesetzmäßige feyerliche Ausnahme.

Die Inquisition selbst als die dritte wichtigste Art des Processus, wovon das ganze heilige Gericht seinen bekannten Namen erhielt, ist theils allgemein, theils besönder; je nachdem sie entweder von Zeit zu Zeit in ganzen Bezirken und Landschaften nach Kerkern forschet, oder je nur einzelne Personen im öffentlichen Gerichte der Kerkerey beschuldigt. Ueberhaupt aber ist der Beklagte immer verbunden, alles, was zur Bekräf-

Befräftigung seiner Anklage beytragen kann, treulich beyzuschaffen. Sogar die Mitschuldigen, selbst Juden, Exkommunicirte, und mit öffentlicher Schande gebranntmarkt Personen, kurz, alle, deren Zeugniß in keinem anderen Gerichte gelten würde (nicht einmal die Ketzer ausgenommen) können aus sonderbaren Privilegien bey unseren Inquisitionstribunalen Vorwurfsfrey und allerdings gültig zugelassen werden; wohlgeinerkt aber, nur alsdenn, wenn ihre Aussage je nicht für, sondern wider den Angeklagten zeuget; und selbe nicht notorisch bekannte Todfeinde des Angeklagten sind; in welchem Falle, besonders wenn diese schon einmal wirkliche Angriffe auf sein Leben versucht haben; der Angeklagte seine Kläger allerdings verschmähen kann. Auf gleiche Weise zeugen das Gesinde, die Kinder, die Gattinn, und Aeltern immer nur wider, niemals für den Beklagten mit gerichtlicher Gültigkeit. Und hätte je ein Zeuge ein falsches Zeugniß abgelegt; und gestünde er dieß auch ein, oder widerriefe er es; so gilt dieß Geständniß, oder dieser Widerruf doch nicht, wenn es zum Vortheile des Angeklagten, sondern nur, wenn es zu dessen Verdammniß gereicht. Ein Urtheil zu fällen sind zween Zeugen hinreichend. Nach dem Verhöre wird denselben die Pflicht zu schweigen immer nachdrücklichst eingeschärft; dagegen sie sich auch auf die Verschwiegenheit der Inquistoren lebenslang zu verlassen haben. Nur in dem Falle, wo weder von dem Beklagten, noch von dessen Verwandten mehr eine Rache zu befürchten ist, kann man die Zeugen dem Angeklagten bekannt machen.

Insgemein aber pflegt das heilige Officium, wenn den Interessanten einige Akten mitgetheilt werden, Namen von andern Personen an die Stelle der wahren Angeber und Zeugen unterzuschreiben, oder, welches gewöhnlicher ist, gar niemanden zu nennen. Die Confrontirung der Kläger und Zeugen mit dem Angeklagten findet bey diesem heiligen Gerichte ebenfalls nicht statt; so wie dagegen fromme gutgemeinte Suggestiven der Giltigkeit des Processus nicht verschlagen.

Wenn der Angeklagte vor dem Inquisitor erscheint, so läßt ihn dieser auf dem Evangelium schwören, daß er die Wahrheit sogar zu seinem Nachtheile bekennen wolle. Man fragt ihn sodenn nach seinem Namen, Geburtsorte, Aufenthalt u. d. ob er von dieser oder jener Materie (eben der nämlich, worüber man ihn einer Ketzerey beschuldigt) habe reden hören. Alle seine Antworten werden aufgeschrieben, die er am Ende selbst unterzeichnen muß. Man fragt ihn weiter, ob er muthinasse, weswegen er wäre eingezogen worden: wer ihn angegeben hätte: wer sein Beichtvater wäre, und wann er zum letztenmale gebeichtet habe. Dabey muß sich der forschende Inquisitor wohl in Acht nehmen, daß er dem Inquisite ja keine Gelegenheit zur Ausflucht oder Rechtfertigung giebt; denn die Ketzer, sagt Cumeriko aus eigener Erfahrung, sind alle darauf ausgelernet, ihre Irrthümer listig zu verstecken, und wissen sich so fromm zu stellen, und so gekünstelte Thronen

zu weinen, daß sie auch die abgehärtesten Richter rühren könnten. Allein ein wackerer Inquisitor muß sich gegen alle diese Praktiken waffnen; sich immer steif und fest einbilden, daß man ihn betrügen will, und eben deswegen auch jede Gelegenheit benützen, dergleichen gottlose Betrüger mit baarer Münze zu bezahlen, und die Kirche desto gewisser und kräftiger auch von scheinbaren Ketzern und Frevlern zu reinigen. Selber muß also dem Inquisite schöne Worte sagen: das Geständniß mit fälschlich versprochener Begnadigung herauszulocken suchen: sich anstellen, als hätte er eine weite Reise zu machen, von welcher er erst nach langer Zeit wieder zurückkäme; indeß aber der Ungeflachte im langweiligen harten Gefängnisse vielleicht erfranken oder gar umkommen könnte, u. s. w. — Er muß ferner Leute zu dem Gefangenen lassen, welche diesem unter mancherley Vorwand, unter dem Mantel des Vertrauens, des Mitleids und der Freundschaft sein Geheimniß entweder ganz oder doch zum Theile herausforschen; welche sich sogar mit frommer List verstellen, als wären sie selbst von seiner Sekte und Meinung. Nur müssen selbe dieß niemals simpelweg und mit ausdrücklichen Worten behaupten; denn dieß deutlich sagen wäre eine Sünde; sich aber im Dienste des heiligen Officiums nur so stellen ist keine.

Bei neuen Verhören soll der Inquisitor manchmal die vorigen Akten auf den Schein hastig durchblättern, und sich dabey das verstellte Ansehn geben, als

als ob der Inquisit sich widerspreche. Er kann auch ein Papier in der Hand halten: darinn umschlagen, lesen, und bedeutende Mine machen, um den Angeklagten auf den heissamen Argwohn zu bringen, dieß Papier wäre eine wider ihn zengende Aussage. Ueberhaupt aber soll er dem Inquisite immer so viele und verschiedene Fragen stellen, bis dieser sich einmal widerspricht, oder in seinen Antworten ändert; worüber man denn aus gutem Grunde mit dem Verbrecher sogleich zur Folter vorschreiten mag. Kurz: wenn irgendwo von unsrer heiligen Inquisition die Rede ist, Undächtige! so müßet Ihr Euch ja kein so alltäglich, eitel, weltlich Formalitätengericht vorstellen, dergleichen z. B. in unsrer deutschen Halsgerichtsordnung vorkommt; wo der Proceß sogleich über eine einzige Suggestive so null und kraftlos wird, daß dann auch der verruchteste Spizbube seine Wege wieder ungehindert gehen darf. Mein! über dergleichen elende Tandeleien, und unnütze Professionistenpossen ist unser heiliges Kehergericht lange weg. Wie könnte es sonst ein so machtvolles Mittel zur Ausrottung der Keher und Frevler seyn, die doch immer ein so erzbetrügerisch listig Gesind sind, daß unser selige Cumeriko allein, aus dessen herrlichem Buche ich diesen gegenwärtigen Auszug zu nehmen die Ehre habe, schon zu seiner Zeit, wo doch auch die Keher und Frevler immer noch viel plumper waren, als sie es nun mittels der saubern Aufklärung in unseren Tagen sind, zehen vorzügliche Arten bemerkte, wodurch sie unsere frommen Inquisitoren zu hintergehen trachten; nämlich durch listig erfundene

sonnene Zweydeutigkeiten in Antworten, geheime Vorbehaltungen im Gemüthe, verstelltes Erstaunen, unermuthete Lenkungen auf andere Diskurse, vorgebliche Unwissenheit in theologischen Spitzfindigkeiten, worauf die heilige Inquisition manchmal ihre Fragen gründet, erdichtete Krankheiten und Ohnmachten, besonders beym Weibergeschlechte, affectirte Rechtschaffen- und Bescheidenheit in ihrem ganzen Betragen, Wesen, Mienen und Kleidung, u. d. m.; durch welche bekann- ten Ausflüchten sich aber ein erfahnter Inquisitor nie- mal irre machen läßt, und sein Herz immer nur mit dem pflichtmäßigen erhabenen Vorsatze stählt, von allen diesen fahlen Erdichtungen keine zu glauben.

Ihr müßet aber doch bey allen dem nicht vermuthen, Undächtige! als wäre bey unserm heiligen Kehergerichte immer nur alles aufs Verderben der Angeklagten angesehen. Mein, meine Lieben! die Geistliche wissen eben so gut, und wohl noch besser, als alle Layen, was Recht und Unrecht heißt. Auch unsere heilige Inquisition verstattet dem Angeklagten einen gerichtlichen Anwald. Der Inquisit kann im Falle einer gründlich bewiesenen Todfeindschaft nicht allein die Zeugen, sondern auch seinen Richter verbethen; sogar appelliren darf er vom gewöhnlichen Inquisitor zum Grofinquisitor, welcher sodann die Sache neuerdings untersucht, und mit seinem unabänderlichen Ausspruche entscheidet. —

Von

Von den bey dem heiligen Officium gewöhnlichen Torturen erwähnte Marsilius zu seiner Zeit 14, welche selber nachher mit noch verschiedenen neuer Gattungen, vorzüglich mit einer äußerst martern- den Unterbrechung des Schlafes rühmlichst bereicherte. In unsern Zeiten sind zwar bey diesem geistlichen Gerichte überhaupt nur mehr 5 Torturen üblich; es steht aber natürlicher Weise jedem Inquisitor frey, diese, mancherley Lokal- oder Personalumständen gemäß, nach seiner klugen Einsicht willkührlich auszudehnen, oder zu vermehren. — Im Rufe der Keßerey stehen, die Aussage eines sicheren Zeugen oder andere bedeutende Beweise wider sich haben, nicht bey einer Rede bleiben, macht schon zur Folter reif.

Die gewöhnlichen Strafen welche unsere heilige Inquisition am Ende der Prozesse über die Angeklagten verhängt, sind insgemein: die kanonische Reinigung: die feyerliche Abschwörung der Keßerey im Falle eines Verdachtes: zeitlich- oder gar ewige Gefängnisse: Geldbuße und Güterkonfiskation: Verlust der Ehre, seiner Aemter und Bedienstungen, oder endlich bey allen dem noch gar der Tod auf brennenden Scheiterhaufen.

Dieser Artikel Undächtige! ist an sich viel zu wichtig, und zeuget von der erhabenen Macht unseres heiligen Keßergerichtes viel zu sehr, als daß ich Euch von jeder Art dieser eben hergezählten Strafen nicht doch

doch wenigst die Hauptsache in allindglicher Kürze erklären sollte. —

Wenn vom heiligen Officium die kanonische Reinigung aufgetragen wird, muß nicht allein selbst auf dem Evangelio schwören, daß er nicht keherisch denke; sondern er muß nebenher eine gewisse, der Größe der Beschuldigung oder des Verdachts angemessene Zahl guter, geprüfter, wahrhafter Katholiken für sich haben, welche ihn durch mehrere Jahre sehr genau kannten, und nun als Conpurgatores, wie man sie zu nennen pflegt, als Mitreiniger zu gleicher Zeit mit ihm schwören, daß der Inquisit die Wahrheit rede. Doch hat sich das heilige Officium bey der Entlassung so eines Angeklagten sehr zu hütten, ihn ja nicht für unschuldig, sondern nur für einen solchen zu erkennen, wider den es bisher an hinlänglichen Beweisen fehlte.

Beÿ der Abschwörung fodert ein Pater Inquisitor den Angeklagten in drey öffentlichen Orten, und dann auch in der Kirche feyerlich auf: Er sollte sich mit lauter Stimme der und der Keherey schuldig bekennen. Doch warnet unser selige oft beineldte Großinquisitor Eumeriko in seinem Direktorio, diese öffentliche Auffoderung bey jenen Inquisiten immer flüglich zu unterlassen, von welchen man vermuthen könnte, daß sie kühn genug seyn würden, sich laut vor allem Volke zu entschuldigen. — Diese feyerliche Abschwörung hindert es aber doch niemals, daß der Angeklagte nicht hoch noch nachher auf eine bestimmte

stimnte Zeit bey geringer Aetzung im Gefängnisse harren, und mit einer braunen Rutte angethan, und mit auf Papier gemalten abwärts flammenden gelben Andreakreuzen umhängt, sich an grossen Festtagen vor den Kirchthüren öffentlich zeigen muß.

Die ewige Einkerkierung wird insgemein den reumüthigen Kezern zu Theil. Dieser fürchterliche Akt, nachdem man ihm ehavor dem Volke gehdrig bekannt gemacht, beginnt ebenfalls feyerlich in der Kirche. Der Inquisitor, oder einer an dessen Stelle prediget da über die Kezerey, vorzüglich über jene Sätze, durch welche sich der büßende Inquisit sein verdientes Urtheil besonders zuzog; z. B. die heilige Jungfrau sey nach der Geburt des Heilandes noch mit anderen Kindern von Joseph niedergekommen: oder, sie habe unseren heiligsten Ordensstifter Dominikus den heiligen Rosenkranz nicht selbst persönlich vom Himmel herab gebracht u. d. m. Der Schuldige muß sodenn seinen Irthum öffentlich bekennen, abschwören, und lebenslang ein Mönchskleid von dunkler Farbe nebst den obbemeldten Flammenkreuzen am Leibe tragen.

Geldstrafen, Einziehung der Güter des Inquisiten, und Entsetzung von Aemtern, Titeln und Würden liegen unserer heiligen Inquisition immer um so mehr am Herzen, als die Armuth, der Verlust der Ehre von je her die schreckbarsten Geiseln waren, womit man reiche und angesehne Kezer und Frebler am empfindlichsten peitschen kann. Aus eben diesem

diesem Grundsatz nehmen unsere Inquisitoren sogar auch auf die Kinder der Angeklagten keine Rücksicht, werden selbe gleich über die Einziehung des Vermögens ihrer Aeltern auf immer an den Bettelstab gebracht; weil es ebenfalls zu allen Zeiten auch für jeden verurtheilten Ketzer eine vollends niederdrückende Last war, das künftige unabänderliche Elend seiner Kinder, wie gegenwärtig, vorzusehen; dabei das heilige Officium sogar den Kindern der Geistlichen niemals was Besonderes machte. — Dergleichen feyerliche Konfiskationen ist unsere heilige Inquisition Kraft uralter päpstlicher Freyheitsbriefe sogar noch nach dem Tode der Ketzer zu unternehmen berechtigt, und dessen Erben, oder wer je das Vermögen so eines unselig Verstorbenern besitzt, bis in die dritte Hand aus ihrem vermeintlichen Rechte zu verdringen. — Einige Doktoren haben noch dazu die Frage aufgeworfen: ob der Ketzer, welcher zwar noch weder angegeben, noch verurtheilt ist, nicht einer leidigen Todsünde schuldig würde, wenn selber nicht aus eigenen Antriebe kömmt, und sein Vermögen dem heiligen Officium bringt, und abtritt; welches dann billig die allgemeine Lehre unseres heiligen Ordens in jedem Lande ist, wo wir ein öffentliches Inquisitionstribunal errichtet haben.

Die Entsetzung von Würden, Aemtern, Diensten und Titeln, und die Untüchtigkeit jemals mehr dergleichen zu begleiten erstreckt sich bey unserem heiligen Gerichte ebenfalls nicht blos auf die einzige Person des Angeklagten, sondern auch auf seine Kinder;

D

von

von der väterlichen Seite nämlich bis aufs zweyte, von der mütterlichen aber bis ins erste Glied. Schon ehe noch das Verbrechen so eines Inquisiten durch das geistliche Gericht öffentlich erwiesen ist, hat er schon alle Vatergevalt über seine Familie verloren. Seine Kinder werden von selbst ihres eigenen Rechtes; und selbst seine Gattin ist nicht mehr verbunden ihm in ehelichen Dingen zu gehorchen. Wer ein Deposittum von so einem Ketzer hat, ist im Gewissen schuldig selbes dem heiligen Officium anzuliefern; und so gar einem der Ketzerey ergebenen Landesherren haben seine eigenen Soldaten und Unterthanen keine Treue mehr zu entrichten.

Die Todesart endlich, womit unser heiliges Glaubensgericht ursprünglich zwar nur die Mohren und Juden bestrafte, seit einigen Jahrhunderten aber auch der Protestanten, und aller derjenigen, welche vom heiligsten Stuhle zu Rom für Ketzer erklärt werden, nicht mehr verschonet, ist nach dem Ausspruche des Heilandes, und meines dieser Rede vorangesezten Kanzeltextes — das Feuer; zwar nicht mit so alltäglicher Simplicität, und fast ganz ohne Feyerlichkeit, so, wie wir in unserm Deutschlande Kirchendiebe, und Bestialisten verbrennen, sondern mit außerordentlichem Pompe, und all möglicher Majestät. Den Zug so eines heiligen Ketzengerichtes, von den Spaniern Auto da Fe genannt, desto zahlreicher und herrlicher zu machen, spart man die Inquisiten im Ketzler oft mehr Jahre zum bestimmten festlichen Tage auf.

auf. Endlich führt man sie an einem Morgen zusammen aus ihren Gefängnissen, jeden mit einem Stricke an dem Halse, eine brennende Fackel in der Hand, gelbe, über die schwarz-leinenen Wamms und Hosen geworfenen Außenkleider ohne Ärmel, zum Zeichen ihres unvermeidlichen Feuertodes, so wie die 3 Fuß hohen Kappen aus Pappdeckel auf ihren nach Art unserer Benediktiner rein abgeschornen Köpfen, vorwärts und von hinten mit emporlobernden Flammen, rothen Andreaskreuzen, und schreckbaren Teufelsgestalten bemalt. In Spanien hat das alte Haus der Herzoge von Medina Edbli erbrechtlich die Ehre, bey dergleichen religiösen Processionen die heilige Inquisitionsfahne voranzutragen, worauf der Stifter dieses erhabenen Gerichtes unser heiligste Ordensvater mit entblößtem Schwerte bewaffnet seinen treuen Hund den charakteristischen Fackelträger zur Seite glorreich gemalt ist. Dann folgen lange paarweise Reihen unserer Konventualen mit brennenden Kerzen, als theilnehmende Mitopferer meist mit feyerlichen Priesterkleidern angethan. Nach ihnen die Verbrecher von Vertrauten des heiligen Officiums begleitet, meist Leuten von Ansehn und gutem Adel, die sich zur besondern Ehre rechnen, einen Keher an Stricken zum Tode zu führen. Hinter den Inquisiten tritt unser hochwürdigste Großinquisitor in Begleitung des kasilianischen Präsidentes mit erhabener ernster Amtsmine einher. So geht der festliche Zug dem grossen Marktplatz zu, wo eberbemeldter Generalinquisitor als Hohenpriester des heiligen Gerichtes auf einer eigens dazu erbauten mit Tapeten prächtig

tig überzogenen Bühne einen erhabenen fast königlichen Thron besteigt, von seinen hochwürdigen Subalternen umringt: unten am Gerüste die Missethäter in einer Art von Kessigen eingeschlossen. Der König, die Königin, die Hofdamen, die fremden Gesandten, sammt den Ministern des Hofes und Grossen des Reiches befinden sich auf verschiedenen Balkons gegenüber und an der Seite der Bühne. Wohlgermerkt Andächtige! ich rede da nur von jenen Auto da Fe, welche selbst in den Königsstädten Madrid und Lissabon vorgehn. In der Mitte des Platzes zwischen unserm hochwürdigsten Generalinquisitor und dem Könige steht eine ebenfalls nur zu diesem Auftritte errichtete Kanzel; worauf erst von einem gelehrten Pater unseres heiligen Predigerordens eine feurige passende Rede, nachher aber wechselweise von anderen dazu beorderten Mitbrüdern die Urtheile der umher knienden Inquisiten nach all ihren fast zahllosen Verbrechen summarisch nacheinander abgelesen, daß darüber, die Hohmesse am Mittage dazugerechnet, insgemein der Abend herannahet.

Dann erst übergiebt die heilige Inquisition die Missethäter an die weltliche Obrigkeit mit geflüßentlich beygefügter Bitte, weil die sanfte Kirche über Blut nicht zu richten pflegt, den Verbrechern die verdiente Strafe auch ohne Blutvergießung angedeihen zu lassen; welches denn auch noch selben Tag recht buchstäblich geschieht, indem man sie nach der oben beschriebenen feyerlichen Proceßionsformie

auf

auf den gewöhnlichen Richtplatz vor die Stadt hinausführt, und dort ohne ein Tröpfchen Blut aus ihren Adern zu verspritzen, auf flammenden Scheiterhaufen zu Asche brennt.

Nicht selten geschieht es, daß, indem wir dergleichen öffentliche Glaubensgerichte nur selten, aber prächtig und zahlreich halten, indeß manche Inquisiten im Gefängnisse sterben, oder (ohnehin keine Katholiken oder nur schlechte) gar schrecklich verzweifeln. Dadurch entkommen sie aber doch diesen allgemeinen Gerichtstagen nicht ganz. Die heilige Inquisition läßt nämlich das Fleisch von den entseelten Körpern ablösen, behält dagegen die Knochen in eigens dazu gemachten Kästchen bis zum feyerlichen Akte auf, und läßt selbe dann mit den übrigen noch lebenden Inquisiten verbrennen; nachdem man ihnen ehevor, so, wie diesen, ihr Urtheil öffentlich abgelesen, und sie nebst dem Bildnisse der Verstorbenen in der feyerlichen Gerichtsprocession umhergetragen hat.

Am Richtplatze, wo das Urtheil an all den verdammten Frevlern vollzogen wird, steht abermal eine grosse Bühne, auf welcher der König selbst mit der ganzen königlichen Familie von seinen Hofherren umgeben, unter einem prächtigen Thronhimmel erhaben sitzt. Sobald nun der heilige Zug herannahet (die hochwürdigsten Inquisitoren alle zum offenbaren Beweise ihrer klösterlichen Demuth auf Eseln geritten) erhebt sich der König ehrfurchtvoll vom Throne, entblößt sein Haupt, und schwört den Eid, den ihm ein

quisitionsrath vorliest: die katholische Religion zu beschützen, die Ketzer auszurotten, und alles was zu diesem Ende die heilige Inquisition vornehmen würde, mit königlicher Macht zu unterstützen.

Wiewohl nun der König sammt den Seinigen dem Scheiterhaufen, worinn man die Verbrecher zu Pulver brennt, so nahe ist, daß er die Sterbenden winseln, und röcheln hört; so wenig ist er doch mit all seiner Königsgewalt im Stande, das Schicksal dieser Elenden zu verbessern. Unsere frommen Inquisitoren würden immer jede Mine des Mitleids als eine eidsbrüchige unverantwortliche Sünde bemerken, und so denn thun, was Rechtens ist. Wir haben darüber in den Jahrschriften unseres heiligen Ordens die schönsten Beispiele aufgezeichnet. Philipp III. König in Spanien begieng einst die Schwachheit, daß er bey einem Auto da Fe, wo er so viele Menschen rettungslos unkommen sah, unköniglich weinte; als ihn aber unser damalige Großinquisitor die außerordentliche Größe dieser fast unverzeihlichen Sünde gehörig erklärte, ließ er sich sogleich zur Uder, und übergab sein Blut eigenhändig dem Büttel, um es zur Verfohnung Gottes beym ersten Ketzergerichte öffentlich mit zu verbrennen. In eine fast ähnliche Ungelegenheit gerieth im Jahre 1680 die damalige Königin von Spanien; weil sie die Augen nicht schnell genug wegwandte, als ein junges außerordentlich schönes Judenmädchen, das mit seinen Aeltern billiger Mas-

fen

fen zum Scheiterhaufen verdammet ward, laut zu ihr um Erbarmung flehte.

Sehet Andächtige! so ein kräftig unfehlbares Mittel zur Ausrottung der Irrglaubigen und Ketzer war von je her unsere heilige Inquisition; so unänderlich vollzieht sie immer ihre gerechten Urtheile, und kein Mensch darf es dabey wagen, einen lauten Seufzer des Mitleids zu seuffzen, das die Gottlosen auch, weil sie keine wahren Katholiken sind, in keiner Rücksicht verdienen. —

Wenn ich Euch meine Christen! nun erst noch die merkwürdigern Feuergerichte, wovon die Geschichtsbücher unseres heiligen Ordens voll sind, alle hererzählen wollte; Gott! mit welcher mathematisch überzeugenden Beweisen würde dann die gränzlose Macht der heiligen Inquisition vor Eueren Augen erscheinen; aber wann käme ich dann ans Ende? — Von Madrit, und Lisabon, von Mexiko und den alten spanischen Niederlanden, von Goa, Caval, Caseras, Toulouse u. d. m. nichts zu melden, ward z. B. nur in der einzigen Stadt Sevilla eine fast unzählige Menge Juden ihres Glaubens halber, so wie sie es verdienten, ohne Gnade zu Staub gebrannt; und in Betrachtung des seltenen Wunders, wodurch diese Ripernbrut alda entdeckt ward, schien es fürwahr, Gott der Herr, der immer sogar das Böse zum Guten umändern kann, habe sie selbst unsrer heiligen Hermandad ausgeliefert; indem ein junger Mensch, als er eben in einem abgelegenen

Winkel auf eine Hure wartete, unvermuthet, wie ein Saullus zum Beschützer der Kirche ward, durch die Spaltung eines Verschlags so eine Judenversammlung erblickte, und sie sogleich beyim heiligen Officium angab. In eben dieser Stadt wurden zwischen dem Jahre 1482 bis 1520 in einer Zeit von 38 Jahren 4000 Ketzer verbrannt; die ungleich größere Menge der in selber Zeit zum ewigen Gefängnisse und andern Bussen verdamnten Frevler nicht einmal dazu gerechnet. Nebenher geschah allda noch eine so ungewöhnliche Auswanderung, daß man in der Stadt selbst in Wäldern 5000, auf dem Lande umher aber 3000 leere Häuser zählte, und sich das ganze Heer auf mehr denn 100000 getödtete, gezüchtigte, oder geflüchtete Ketzer belief; Sicque pii illi Patres, wie unser selige Großinquisitor Ludwig von Paramo schreibt, magnam hereticorum stragem ediderunt, *) und so ward das heilige Inquisitionsgericht allda durch den unermüdeten Berufseifer unserer frommer Inquisitoren unstreitig das kräftigste Mittel zur Ausrottung aller Ketzer. Oder sage man mir ein kräftiger Mittel, wenn es jenes nicht ist, wo zur Rettung der einmal verdächtigen Inquisiten kein Zeuge, keine gerichtliche Verantwortung, keine Fürbitte der Freunde was vermag; dagegen kein Stand, keine Familie, kein Ort je nur den geringsten Freyheitsbrief aufzuweisen,

*) De Origine et Progressu Officii sacrae Inquisitionis, Matriti 1589. Lib. II. tit. 2. Cap. 4.

weisen, oder eine geltende Ausnahme zu machen hat: wo die Aeltern sogar vor ihren eigenen Kindern, und umgekehrt auch diese vor jenen nicht ganz sicher sind: wo die Prozesse immer äusserst heimlich und verschwiegen nur allein nach dem Gutbefinden gewissenhafter ächtkatholischer Priester entschieden werden: wo gelehrte fromme Ordensgeistliche unumschränkte Souverains sind: wo im Nothfalle zur Beförderung der guten Sache von der heiligen Hermandad aufgefodert der Landesfürst selbst bey Strafe des Kirchbanes eine Muskete ergreifen muß, und wo man endlich, um sich jeden ungelegenen Frebler mit guter Art und nach Belieben vom Halse zu schaffen immer nur, wie einst der Prophet Elias, das Feuer herbeyrufen darf, daß es mächtig brenne und verzehre?

Wie viele schöne Beweise wüßte ich Euch über diesen Punkt noch zu sagen Auserwählte! müßte ich je meinem Versprechen gemäß nicht erst noch die Hauptsache darthun, wie heilsam nämlich unsre heilige Inquisition, jenes alte kräftige Mittel in jeder Betrachtung sey, und welch außerordentliche Vortheile sie uns besonders in den dormaligen gefahrvollen Zeiten liefern könnte.

Dritter Theil.

Ich vermuthete doch nicht, daß sogar einige aus
 meinen gegenwärtigen christlich-katholischen Zu-
 hörern Zaupfers, nur von hungerigen Recensenten,
 gemietheten Zeitungsschreibern und partheylichen Ge-
 lehrten enthusiastisch ruhmvoll ausposaunten, dage-
 gen auf die bloße Vorstellung eines einsichtsvollen
 Theologs selbst von dessen höchster Stelle gebrannt-
 marktten Schriften, oder den infamen Auszug aus
 dem Wörterbuche der Thorheiten, die französische
 Gukmanniade, oder gar den nun, Gott sey's gedankt!
 immer und ewig verdamnten ruchlosen Voltair geles-
 sen haben. In den Ohren solcher Leute müßte es nun
 freylich höchst paradox klingen, wenn sie, nachdem
 ihnen unsre heilige Inquisition ehevor in jenen schwar-
 zen Teufelskarteken immer nur als Megäre, Hiäne,
 Belials und der Dummheit Erstgebohrne, als das
 scheußlichste Ungeheuer, als die leidigste Pest der Ver-
 nunft und Religion, und als die wüthendste Furie er-
 schien, die nur gewohnt ist, sich geweihte Henkers-
 knechte und Mordbrenner für ihre Priester, und den
 hageren Mammon, den langohrigen Aberglauben,
 den feisten Dummling, und tollsinnigen Fanatiker als
 ihre höchsten Blutrichter auszuwählen; wenn diese
 Bethörten nun mich einen ordentlich geweihten Prie-
 ster Gottes der vom heiligen römisch-apostolischen
 Pre-

Predigeramte feyerliche Profektion macht, öffentlich und selbst im Tempel des Herrn über die erhabenen Vortheile ebenderselben heiligen Inquisition reden hören.

Allein wären je alle die Feinde unsers heiligen Ketzergerichtes, dessen manchfaltigen Nutzen ich nun noch kurz zu erproben gesinnt bin, zusammen hier gegenwärtig, und stünde selbst Joseph der Kaiser mitten unter ihnen; glaubt Ihr Undächtige! daß sie mich dadurch in meinen Vorhaben würden irre machen? daß ich dann aus weltlichem Menschenrespekte eine Sache schwarz nennen würde, die an sich weiß ist? Glaubt ihr wohl, daß ich alsdenn meinen unerschrockenen Predigermuth würde sinken lassen, und so das Charakteristische edelste Kennzeichen eines ächtberufenen eiferigen Dominikaners schändlich von mir werfen? — Gott behüte! Vielmehr würde ichs mir zum unnennbaren Glücke schätzen, wenn ich sogleich diesen Augenblick vor solchen Zuhörern mein Blut zur Vertheidigung des heiligen Ketzergerichtes verspriken, dadurch das katholische Marterkränzchen erobern, und auf diese Weise selbst an mir wenigst den mittelbaren Nutzen der heiligen Inquisition beweisen könnte. Allein so weit kömmt es doch wohl nicht; und unser heilig Gericht bleibt dennoch immer heilsam genug, wenn gleich seinetwegen ganze Jahrhunderte durch kein Dominikaner zum Martyrer gemacht wird.

Was

Was hält einen wackeren Katholiken wohl so sehr zurück, daß er seinen bösen Begierden doch nicht bey jeder Gelegenheit freyen Zügel und Zaum läßt? was? als eine ernste Erinnerung an den künftigen Tod, Gericht und Hölle? Memorare nouissima tua, et in aeternum non peccabis; Gedenke o Mensch! an deine letzten Dinge, und du wirst ewig nicht sündigen. Leider! sind aber die meisten Sterblichen immer so schwach und leichtsinnig, daß sie vom sinnlichen Thiergefühle hingerissen, oder von verführerischen Beyspielen gereizt sich zur Stunde der Versuchung all dieser schreckbaren Dinge entweder gar nicht erinnern, oder sich dieselben doch als unsichtbar und noch ferne, nicht mit gehöriger Lebhaftigkeit vorstellen. Was wäre also nothwendiger? was könnte heilsamer seyn, meine Christen! als daß wir Ordensgeistliche, denen Euer Heil immer viel näher, als allen Weltpriestern, am Herzen liegt, aus Erbarmen zur sündigen Welt Euch von Zeit zu Zeit faßlich an jene letzten Dinge erinnern, und wohlgemerkt, so wie es uns der Apostel selbst befehlt, Euch den unsichtbaren Gott besonders jene entsetzlich strenge Gerechtigkeit schon in diesem Leben in erschaffenen sichtbaren Gegenständen zu schauen geben. Selbst Christus unser göttliche Erlöser wußte die Sünder durch nichts heilsamer zu erschrecken, als daß er denselben in seinem Evangelio den schaudervollen Austritt seines künftigen grossen Weltgerichtes recht fürchterlich lebhaft geschildert hinterließ. Wo ist aber in der ganzen Schöpfung eine Sache, die mit Gottes Gericht

und

und Hölle eine genauere Aehnlichkeit hat, als eben unsre heilige Inquisition? Was sollten alle die leblosen Schreckenbilder, welche uns der fromme Kapuziner Martin von Rochem in seinen Büchern lieferte, gegen unserm heiligen Ketzergerichte, gegen diesem lebendigen sichtbaren Vorbilde der Hölle seyn? Wie heilsam muß nicht schon der bloße Anblick eines festlichen Auto's da Fe, jeden noch unentdeckten Ketzer, jeden leichtsinnigen Religionspödtter, jeden geheimen Feind unseres heiligen Ordens in seinem innersten Wesen erschüttern, wenn er den Herold des heiligen Officiums den Inquisiten nicht anders als selbst den göttlichen Richter der Welt am jüngsten Tage mit grimmer Donnerstimme zurufen hört: Gehet hin ihr Vermaledeyte ins ewige Feuer! Wenn er dann sieht, wie man da Bbsewichte von seiner Art, oft noch schuldbloser, als er, mit gesundem Leibe, oft in der Blüthe ihrer Jugend, an Händen und Füßen gebunden auf den Scheiterhaufen hinwirft, alda in den Flammen langsam bratet und verbrennt? — Was ist schreckbarer, als der Tod im Feuer? Welch ein entsetzlich unaussprechlicher Schmerz ist's, wenn man sich je nur einen Finger, oder eine Hand verbrennt? Wie ungleich schmerzlicher mag aber erst die Marter seyn, wenn die Flamme allmählig alle Glieder des Leibes ergreift? wenn im ganzen Körper keine Muskel, keine Nerve, keine Drüse, keine Ader, kein Bein ungemartert davon kömmt? Wenn das Leben vielleicht nicht ehender ganz verlischt, und die Seele nicht ehender antritt, als bis das Blut selbst im innersten Hinterhalte

halte des Herzens siedet, alle Saftgefäße glühend zerplakten, und das Gehirn im Schedel rein verbrannt ist? wie heilsam muß da nicht jeder geheime Verbrecher in sich selbst zurückschauern, wenn er dieß fürchterliche Trauerspiel so ganz im natürlichen Ernste gegenwärtig mit eigenen Augen ansehen, und das verzweiflungsvolle Todesgeheil, das entsetzliche Gräßgrauen, Winseln und Röcheln der Verurtheilten wie aus einer gegenwärtigen Hölle selbst anhören kann? Wenn er dann bedenkt, er habe diese jämmerliche Todesstrafe nach den Gesetzen der heiligen Inquisition selbst schon lange verdient: er sey aber, besonders wenn er seine gesetzwidrige Denkart, und Wandel nicht gänzlich umänderte, fast keine Stunde sicher, daß ihn nicht unvermuthet jemand ausspähe oder behorche; daß ihn nicht jähling selbst sein bester vertrautester Freund aus frommen Antriebe eines katholischzärtlichen Gewissens heimlich verrathe, und folglich das nämliche Urtheil auch an ihm ohne Erbarmniß vollzogen werde.

O! könnte ich euch nun Andächtige! so wie ihr hier seyd, je nur auf eine kleine Weile in unser liebes, getreues, katholisches Spanien hinentzücken, oder euch wenigst das sittliche Bild dieses seligen Landes lebhaft vor Augen stellen, ganz so, wie es etwa in jenem goldenen Zeitalter hersah, wo unsere eiferigen Inquisitorn, wie ein gelehrter unparteilicher Geschichtschreiber gar schön sagt, mehr Geld je nur für Scheiterhaufen ausgaben, als alle Dominikaner von der ganzen Welt zusammen für Bücher nicht auszahlten. O!
wie

wie holdselig und süßschlummernd würdet Ihr nun dessen Genius von den mütterlichen Armen unsrer heiligen Inquisition zärtlich umschlungen' sehen! Wie viele herrliche Früchte dieser erhabenen Mutterliebe, welche eine allgemeine Ruh, und selige Bequemlichkeit der ganzen Nation würdet Ihr gleich bey'm ersten Anblicke staunend entdecken, und dabey mit Ekel auf eure deutsche Heimathe zurückschaun! Wie rein und unberdorben ist dort noch jetzt die alte römische Religion! Wie beeifert man sich fast in die Wette die Priester Gottes, besonders die Glieder unseres heiligen Ordens zu verehren, und mit Ansehn und Reichthümern zu überhäufen! Wie innigst beschämt uns aber alles dieß, wenn man es unparteilich gegen die Religion und Sitten unseres heutigen Deutschlandes hält!

Wir Deutschen köpfen, henken, rädern, und verbrennen unsere Diebe, Räuber, Mörder und Wüßhalsen, um die übrigen Menschen durch heilsame Furcht von dergleichen Lastern abzuhalten. Dagegen dulden wir Ketzer, Religionsfrevler und Feinde der Geislichkeit ungestraft mitten unter uns. Wie paradox, wie lutherisch sieht aber eben deswegen unsere Gerichtsform her? Wie sehr verrathen sich eben dadurch unsere Obern, daß sie es leider mit Gott und dessen Priesterschaft nicht ganz gut meinen? Welch gemeinnützlicher Schrecken würde sich dagegen in Bälde mit leichter Muehe und sehr geringen Unkosten unter all dem nun zügellosen Heere unserer heutigen Freygeister, Modephilosophen und Mönchseinde verbreiten,

ten, beliebte man je nur einmal, in jeder Stadt zwey oder drey dergleichen Frebler gut spanisch unter der Direktion unseres heiligen Ordens verbrennen zu lassen? — Ich wette Ehre und Leben darauf, bald sollte man fragen: Wo sind sie alle die hastigen Nationenaufklärer, und alle die einheimischen Feinde unseres alten römisch-katholischen Glaubens? In Bälde würden wir für allen den freygeisterisch unverschämten Wagenspiegen, welche seit einigen Jahren zum Nachtheile des heiligen Mönchswesens fast wie Pflückerlinge und Erdschwämme über Nacht hervorzurufen, lange gute Ruhe haben, oder doch keiner mißsamten Widerlegung bedürfen. Alle ihre muthwilligen Verfasser würden sammt ihrem sauberen Anhange, wo nicht sogleich in Asche zerstäubt werden, doch zur längst verdienten Strafe gewiß ehebäldest Hunger sterben. Wer würde mehr der Darr seyn, sich ferner irgend so eines gefährlichen Produktes anzunehmen, wenn man all den gewinnsüchtigen Verlegern zum schrecklichen Beispiele je nur einen einzigen aus ihrem Mittel z. B. den Edlen von Trattner in Wien, oder einen gewissen Strobl aus München am entehrenden Nabensteine auf seinem eigenen Verlage sammt Weib und Kindern zu Asche brännte? Welch einen ganz ungewöhnlichen Respekt würde man allenthalben in Bälde Gottes ordentlicher Geislichkeit erweisen, vorzüglich uns Dominikanern? Selbst der irreligiöseste Bösewicht, der uns Mönche nun aus ganzer Seele mehr als Teufel verabscheut, und bey jeder Gelegenheit wider uns Zunge und Feder spitzt, würde es alsdenn für gut befinden,

sich

sich auch auf öffentlicher Gasse vor einem ihn begegnenden Inquisitor viel tiefer zu verbeugen, als er sich nun gegen seinen gegenwärtigen Landesherrn nicht zu neigen pflegt. Nicht einmal unseren Grossen würde es alsdann mehr gelüsten, geistliche Güter eigenmächtig an sich zu reißen, Klöster einzuziehen, oder gar ganze heilige Orden aufzuheben; und würden nicht etwa selbst die Jesuiten, so sehr dieselben, besonders in den Staaten von Portugall und Spanien, ihre feyerliche Abwürdigung, und wohl noch mehr verdienten, nicht vielleicht noch jetzt unumschränkte Könige von Paraguai seyn; hätten sie sich je unsrer heiligen Inquisition wegen niemals zu sehr mit uns abgeworfen? Meineth Ihr etwa Andächtige! Ihr würdet Euch mit uns noch länger vergebens, wie bisher, wider die verdrachte allgemeine Aufklärung zu stimmen haben? Die gefährliche Lektüre und alles eitle undentsche Empfindeln und unkatholische Philosophiren würden nicht ehebäldest ganz aus aller Mode kommen? Meineth Ihr, man würde in den gewöhnlichen Zusammenkünften ferner so viele freche Scherzreden, profane Mißbräuche der heiligen Bibeltexte und bittere Gespötte wider unsere heiligen Klostergebäude hören, als nun leider heut zu Tage allenthalben ungeschont unherschallen? Wie bald würde der erhabene charakteristische Ernst der Spanier auch in unser Deutschland herauswandern, und alda alle französelnde Ununterkeit und Aferwih verdringen; wenn, wie unser selige Großinquisitor Enmeriko in seinem ostberühm-

ten Direktorio abermal schreibt, sogar derjenige, welcher sich im Scherze verlauten ließe: Er werde in jener Welt eine Gattinn bekommen, indem er in dieser keine habe, im genauen Verstande und nach den Befehlen der heiligen Inquisition einer förmlichen Gotteslästerung schuldig wäre, von der ihn nicht einmal ein halber Nausch, sondern nur ein ganzer entschuldigen könnte? Wie heilig würde uns in Balde Gottes Name werden, wenn wir sogar jeden profanen Dichter, wie in Spanien, schon darum zur Strafe zögen, weil er sich erkühnte das allerheiligste Wort Gott in irgend ein Gedicht oder Schauspiel zu mengen, und nicht gleich auf der Stelle in einer eigenen Note, oder Parenthese wider jeden strafwürdigen Mißbrauch desselben feyerlich protestirte? Wie leicht könnten wir dann uns und Euch jeden lästigen Freyler vom Halse schaffen; indem, wie unser ehrwürdige Pater Zbonet schrieb, ein Mann von Kopf, das heißt, ein wahrhaft berufener kluger Inquisitor es den Leuten, welche es mit der heiligen Inquisition, und unsern heiligen Orden nicht innig gut meinen, erst noch obendrein sogleich an der Nase ansehen kann, wessen Geistes Kinder sie sind; und diese sich aus gerechtem Verhängnisse Gottes schon bey'm ersten Anblicke eines Verfolgers der Ketzer von selbst verrathen; so wie wir nach unseres seligen Eumerikos Zeugniß auch die Personen, die mit dem Teufel verbothene Gemeinschaft haben, schon an ihrem wilden Blicke, und fürchterlichen Aussehn, das ihnen aus ihrem häufigen Um-
gange

gange mit dem Sathan anklebt, sehr leicht erkennen, und deswegen mit zuversichtlicher Ueberzeugung zum Feuer verdammen mögen.

Stellet euch nun vor Andächtige! wie gereinigt in Bälde mittels unsrer heiligen Inquisition der Schafstall Christi auch in unserem Deutschlande würde; und wie ganz ohne vielem Selbstaufwande unser rechtglaubig Vaterland alles des verdamnten Höllengeschmeißes von Juden, Ketzern, Gotteslästern, Religionsspöttern, Zauberern, Wahrsagern, weltlichen unberufenen Teufelsbannern und Mönchsfeinden könnte los werden; wie bequem, gemächlich und gut aber eben darum nachher das kleine auserwählte Häuflein der ächten frommen Katholiken leben würde, dagegen, wie man nun leider täglich klagen hört, aller der Verordnungen mancher weltlichen Fürsten ungeachtet, fast alle katholischen Länder viel zu häufig mit Menschen besetzt sind, und selbst die liebe Geißlichkeit fast nur kümmerlich mehr zu leben hat.

Wollte aber unsre heilige Inquisition je über eine Zeit ihre Strenge, wie nun in Spanien, und Portugal, nach eigenem Gutbefinden mildern; so hätten wir uns doch noch Vortheile genug von ihr zu versprechen, so wie sie immer noch Wege genug wüßte, den Muthwillen jedes Freblers zu bändigen, und heilsamen Schrecken umher zu verbreiten; ob sie gleich

nicht jeden Verbrecher ohne Unterschied zum Feuer verdamnte. So ward ein gewisser Roger, wie unser selige Inquisitor Ludwig von Paramo erzählt, von unserem heiligsten Ordensvater Dominikus Gukmann mit der Kirche nicht anders, als unter folgenden Bedingungen ausgeföhnt: daß er sich nämlich drey Sonntage hintereinander vom Eingange der Stadt bis zur Kirchthüre von einem handfesten Vater peitschen ließ, sein ganzes Leben hindurch Fastenspeisen aß, dreyimal 40 Tage im Jahre fastete, niemals mehr Wein trank, immer das San-Venito nebst den bekannten Inquisitionskreuzen umhertrüge, täglich das geistliche Brevier, dazu aber eben so oft noch 10 Vater unser am Tage, und 20 um Mitternacht bethete, ewig die genaueste Enthaltbarkeit beobachtete, am Ende jedes Monats dem Pfarrer seines Kirchspiels eine reumüthige Beicht ablegte u. d. m.; alles bey Strafe als Ketzer, Eidschänder, und Unbußfertiger behandelt zu werden. Auf eine fast ähnliche Weise ward vom heiligen Officium erst jüngst in unseren letzten Jahren der bekannte alte Frevler Davides gezüchtigt, der, weil er bey groben Wetter, als ihm ein Priester mit dem Hochwürdigsten begegnete, nach spanischen Landsgewohnheit nicht aus der Kutsche stieg, den Geislichen nicht einzustehen bath, noch bis zur Kirche hindurein zu Fuß nachfolgte, und als man ihn nachher um die Ursache dieses Betragens befragte, lächelnd antwortete: Gott (so nämlich, wie ihn die Maler zu malen pflegen) wäre immer gewohnt seine Füße in Wol-

Wol-

Wolken, und Wasser zu haben, erst auf eine bestimmte Zeit in ein Kloster unseres Heiligen Ordens zu steten Pfalgebethern, geistlichen Betrachtungen, und öffentlichen Bußwerken verurtheilt, endlich aber mit guter Art aus allen spanischen Staaten verwiesen ward. — Welch eine heilsame Erscheinung würden nun in einem katholischen Lande je nur tausend dergleichen öffentliche Büsser nach Rogers, und Olavids Beyspiel seyn? Wie bald würde darüber auch dem muthwilligsten Frevler sein loser Spas vergehn? Wie vorsichtig müßte über den blossen Anblick dieser öffentlichen Büsser jeder heimliche Bösewicht die gottlosen Meinungen seiner Seele unterdrücken, und wie heilig würden sich dann erst noch die frommen getreuen Glieder unsrer Kirche ab diesen schandervollen Austritten erbauen? Nur dieser heilsamen Erbauung wegen kann nach Eumeriko's weiser Vorschrift ein Inquisitor den büßenden Verbrechern nur die heimliche Gefängnißstrafe mildern, aber die San = Veniten und Kreuze niemals abnehmen; diese sind, schreibt der erlauchte alte Mann, nicht allein für die, so sie tragen eine heilsame Buße, sondern auch ein Gegenstand der heiligsten Erbauung selbst für die Gerechten.

Welcher Mann von Ehre, und welcher Jüngling von Tugend würde es mehr wagen, sich verbothene gefährliche Rezerbücher zu Leipzig, Berlin, Karlsruhe, oder Neutlingen verlegt, ferner beyzuschaffen, oder je nur Schriften zu lesen, denen weder der Name des

Auktors, noch ein ächtkatholischer Druckort, ja nicht einmal die obrigkeitliche Censur unseres heiligen Officiums ausdrücklich vorangesezt wäre; wenn immer gleich ein frommer eiferiger Inquisitor wie ein wachsammer Gran-Profos hindendrein käme, und Bücher, und Leser, und Unterhändler, wo nicht ganz zum Scheiterhaufen verdamnte, doch mit verdienter öffentlicher Schande herabmachte? Wie bald müßte die heutige allgemeinverderbliche Modelektüre aus unseren katholischen Staaten mit all ihren saubern Früchten wieder zu den Kezern zurückwandern, von denen sie leider zu uns herüberkam, wenn unter der Aufsicht unfree heiligen Inquisition immer jeder frevelnde Leser ohne Unterschied des Standes seinen unkatholischen Fürwitz je nur so theuer büßen müßte, als Don Solano ein spanischer Admiral erst im vorigen Jahre; der, als er im jeztigen Seekriege wider die Engländer von zweenen Inquisitorn unseres heiligen Ordens, welche sich zum Glücke auf dessen Schiff befanden, über Raynals famoser Geschichte der europäischen Etablissementer in beyden Indien ertappet ward, sobald man auf der Havana landete, durch ein förmliches Auto da Fe verurtheilt, vor der ganzen Flotte, und den Einwohnern der Insel zu aller Welt Erbauung, und damit Gott der spanischen Macht doch mit allgemeinen Strafen schonte, die heilige Inquisition wegen der Lesung eines so gottlosen Buches auf den Knien um Verzeihung und Gnade bitten mußte?

Auf

Auf dringendes Ansuchen unseres berühmten P. Turrekremata Großinquisitors von Spanien verbannte König Ferdinand V. mit Recht der Katholische genannt, alle Juden aus seinen Staaten, ohne daß bey Lebensstrafe einen erlaubt war, was von seinem Golde und Silber mitzunehmen; und Turrekremata, als Ordensmann und Inquisitor sich noch katholischer, als ein weltlicher König zu zeigen; verstärkte dieß Edikt in seinem Kirchsprengel Toledo noch durch ein Verboth an alle Katholiken, den Juden binnen der 3 Monathe, welche ihnen Ferdinand bis zur gänzlichen Auswanderung zugab, das Geringste, selbst die unentbehrlichsten Dinge des Lebens, bey Strafe des Kirchbannes zukommen zu lassen. Worüber aus Katalonien, Arragonien, Valentia, und den übrigen ferdinandischen Staaten ungefähr eine Million Juden zogen, und ungleich mehr so elendiglich, als sie es als Juden verdienten, ums Leben kamen, überhaupt aber ein ganz ungeheurer Reichthum der heiligen Inquisition fiskalisch in die Kassa fiel. Wie denn die den Inquisiten abgenommenen Güter nach uralte hergebrachten Rechten von jeher eine gute Beute des heiligen Officiums sind; wie selbst Gott der Herr schon im alten Bunde: *Boui trituranti non alligabis os*; nachher Paullus der Apostel: *Nemo cogitur stipendiis suis militare*, und endlich auch unser selige Eumeriko in seinem oftberühmten Direktorio sehr weislich entscheidend sagte: Die Inquisitorn dörften mit gutem Gewissen Geschenke annehmen, zu ihrem und

Ihrer Familien Unterhalt die Geldbußen der Verbrecher einstecken, und überhaupt recht reich seyn; massen das Publikum auch Metzger, Chirurgen, und Leibärzte bezahlt, welche noch lange keine so schweren Arbeiten verrichten, und auch niemals so nützlich sind, wie die Inquisitorn.

Rechnet nun alle die manchfaltigen Früchte, welche mittels der heiligen Inquisition der Kirche und dem Staate je nur aus den von Zeit zu Zeit eingezogenen Reitzergütern zufließen würden, selbst zusammen Andächtige! — Ihr wisset doch, wie unersättlich meist der Geiz der Juden ist? Wie fülzig und elend diese Schurken leben? Mit welcher äusserst genauer Häuslichkeit sie jedes Kreuzerchen oft für lebenslang unauslösslich hinterlegen? Dagegen wir christkatholischen familienlosen Ordensleute unsere Tage stets in frommer Sorglosigkeit zubringen, die gesammelten eiteln irdischen Schätze immer wieder treuherzig für klösterliche Agapen, und geistliche Liebesmahle hingeben, sogar gleich nach jeder Vollendung eines heiligen Reitzgerichtes andächtig zusammenschmausen, und freudig im Herrn immer Eimer ansleeren, bis es ein karger Jude wagt, ein Gläschen Wein zu sich zu nehmen; das er erst noch, wie es eine weltbekannte Sache ist, auf das Verderben unseres Christenthumes und unserm göttlichen Messias zum Fluche knirschend durch die Zähne hineinsüßelt. — Wir Ordensleute halten das Geld in seinem nützlichem Umlaufe wahrlich nicht auf.

Für

Für wen sollten wir es je zurückbehalten? Wir sorgen für uns; unsere Nachfolger mögen es auch für sich thun. Dignus est operarius mercede sua; dafür mußten wir auch arbeiten, und in Erlernung der Charakteristischen Wissenschaften unseres heiligen Predigerordens unsere besten Jahre mühsam zubringen; noch weit mehr mußten wir aber dieß im Dienste der Heiligen Inquisition; denn wie unser selige Cumeriko abermal aus eigener Erfahrung bezeugt, fodert diese ganz besonders gelehrte Leute; und Gott selbst läßt fast nur darum Keheren zu, und liefert uns nur darum Keher in die Hände, damit wir uns in jener erhabenen Gelehrsamkeit unseres schneeweißen Instituts, vorzüglich im Studium der heiligen Schrift gehörig üben können. Deswegen wir uns aber auch nach allen Rechten dafür bezahlt machen können. Nescitis, quoniam qui in sacrario operantur, quae de sacrario sunt edunt, rief der Apostel zu seinen geistigen Korinthern: Wisset ihrs nicht, daß der Priester, was er im Heiligthume schlachtet, auch essen darf? —

Gesetzt nun aber man trüge, besonders in den heutigen grundverdorbenen antichristlichen Zeiten, wo man der hochwürdigen Geistlichkeit fast jeden guten Brocken feindselig, gewissenlos und sakrilegisch vorm Munde wegschnappt, man trüge, sage ich, Bedenken, vorzüglich in einem Lande, worinn die heilige Inquisition erst neuerdings eingeführt werden mußte, alle die

Födermäßig konfiscirten Güter der Inquisiten ganz dem
 heiligen Officium zum beliebigen Genusse zu überlassen;
 Gott! wie viele heilsame, erhabene, heilige Stiftun-
 gen könnte man damit nicht doch zum Besten der Kir-
 che, und etwa auch des Staates errichten. Hätte un-
 ser dermalige Kaiser Joseph, statt daß er in rascher
 unüberlegter Hitze über die armen Mönche herzog,
 die heilige Inquisition in seine Staaten aufgenom-
 men, und wenigst die Juden, wovon vorzüglich sein
 unseliges Böhmen allenthalben wimmelt, gut ferdi-
 nandisch daraus verbannt; o! wie ganz anders würde
 es nun in seiner Kassa aussehn? oder Welch eine mäch-
 tige Stütze hätte er in jedem Nothfalle an unserem
 heiligen Orden? Welch einen allgemeinen außeror-
 dentlichen Beyfall hätte er in der ganzen Kirche, son-
 derheitlich aber beyhm heiligsten Stuhle zu Rom ero-
 bert, und seinen Namen bis zum Ende der Welt ruhm-
 voll verherrlicht, indeß er nun der Abscheu jedes recht-
 schaffenen Katholiken ist? — Ganz ohne geringster
 Kränkung eines landesherrlichen Verariums, welches
 bekannter Massen ohnedem Ausgaben über Ausgaben
 zu bestreiten hat, könnte man z. B. statt Klöster ein-
 zuziehn, und heilige Orden aufzuheben, entweder noch
 neue stiften, oder doch die schon vorhandenen, beson-
 ders Prälaturen, von der leidigen Schuldenlast be-
 freyen, ihre Einkünften vermehren, und vorzüglich
 uns verdienstvolle Dominikaner der ferneren Noth-
 wendigkeit des fatalen entehrenden Landbettelts entübrin-
 gen. Nur vom Juden- und Keßergelde (wie nämlich
 diese

Diese Leute, weil ihnen der gute Gott, um sie für die
 künftige ewige Verdammniß doch hienieden in etwas
 schadlos zu halten, meistens mehr als seine rechtglan-
 bigen Katholiken bereichert) nur vom Juden- und
 Kezergelde, sage ich, könnte man ferner, weil doch
 die meisten Aeltern in unserem katholischen Deutsch-
 lande schon seit mehr als 20 Jahren immer vergebens
 darnach seuffzen, gutkatholische Schulmeisterseminarien,
 und noch mehr Waisen- und Erziehungshäuser herschaf-
 fen, oder die vaterländischen Trivialschulen vermehren
 und verbessern; aber wohlgemerkt, aus natürlich schul-
 diger Dankbarkeit, weil so ein gemeinnützlischer Fond
 ursprünglich doch unser Werk wäre, und aus unsrer
 heiligen Inquisition herflöße, müßten alle diese neuen
 Stiftungen immer nur allein unter der bevollmächtig-
 ten Direction unseres heiligen Predigerordens zu Stand
 kommen; wiewohl ich deswegen den übrigen geistlichen
 Orden, vorzüglich den Abteyen ihre Verdienste ums
 Schulwesen nicht absprechen will; wie denn besonders
 im benachbarten Baiernlande, wo unter dem meister-
 haften Direktorium der grundgelehrten und hochgnädi-
 gen Herren Prälaten von Polling und Benediktbeuern
 unsrer heiligen Inquisition seit einem Jahre schon im-
 mer geneigter zu werden beginnt, bereits aller Welt
 die unlängbarsten rühmlichsten Beweise vor Augen lie-
 gen, und (drey bis vier Sonderlinge unter den jetz-
 tigen Patern Professorn ausgenommen, wie wenigst
 unsere Terminanten einmüthig behaupten) schon allent-
 halber

halben die seligsten Früchte einer neuen katholischen
besseren Literatur hervorkeimen.

Seht, Andächtige! und staunet, so allesumfassend und gemeinnützlich sind die Vortheile, welche unsere heilige Inquisition nicht allein mit Ausrottung aller religionswidrigen Verbrechen und Verbrecher zum Besten der Kirche, sondern auch zum Heile des Staates in jeder guten Sache hervorbringt. Allein noch nicht genug. Ihre Nutzbarkeit ist allerdings gränzenlos. Sogar den Inquisiten selbst, oder doch ihren wenigst zum Theile mit ins Urtheil verwickelten Familien erweist sie, wiewohl unverdient, immer noch, sie mag selbe todt machen, oder je nur züchtigen, die edelmüthigsten Wohlthaten. Man hat Beyspiele, daß Ketzer, die mitten in den Flammen noch Neue bezeugten, von dem Scheiterhaufen befreyet wurden, oder doch durch so eine Neue selig in der endlichen Gnade des Herrn hinstarben. Deswegen verordnete unser hochselige Cumerko in seinem Direktorio auch sehr weislich: Im Falle ein Inquisit, welches sich oft zuträgt, über die Ankündigung des Urtheiles für Verzweiflung närrisch wurde, sollte man gefässentlich dem Augenblicke abwarten, wo er seiner Sinne etwas mächtig wäre, und ihn dann plößlich in die Flamme werfen; weil das heilige Officium, indem es die Ungehorsamen verbrennen läßt, nicht allein die Erbauung und das geistliche Wohl des rechtglaubigen Volkes, sondern sogar das
Heil

Heil jener Bbsewichte selbst zum Zwecke hat. So eines heiligen Kunstgriffes pflegen sich kluge Inquisitorn manchmal auch bey jenen Verbrechern zu bedienen, welche der seligmachenden katholischen Religion ihre verstockten Herzen aus sonderbarer Gnade Gottes oft noch auf dem Nichtplatze selbst reumüthig aufschließen, und um Gnade flehn; die man aber eben deswegen ohne mindester Verweilung auf den glühenden Holzstoß hinschmeißt, nur damit sie dieser heilsame Gedanke nicht mehr reuen kann, nur damit ihre Seelen, so zu sagen, selig werden müssen.

Gesetzt aber auch, alle Juden, Ketzer, Religionspötter, Feinde des heiligen Mönchswesens und jeder Art Frevler führen unter den Strafen unfreyer heiligen Inquisition immer alle ohne Ausnahme so, wie sie es verdienen, geraden Weges den Teufel zu; rettet das heilige Gericht nicht doch meist die Seelen der Kinder und Gattinnen dieser Verbrecher, indem es denselben all ihr Vermögen gerichtlich abnimmt? — Vexatio intellectum dabit, sagt der Prophet Isaias in dieser Absicht gar schön: Lasset sie immer Noth leiden, lasset sie lebenslang im Bettel umher-

umherlaufen, lasset sie erhungern; desto ehenber kriechen sie alsdenn zum Kreuze, und um so gewisser werden sie am Ende selig. Es ist immer besser, mit einem Fuße langsam und elend in den Himmel einzuhinken, sagt selbst der Heiland, als mit beeden Füßen alles vollauf und immer fröhlich der Hölle zueilen.

Hätten wir Dominikaner allenthalben so viel Macht, als wir guten Willen haben, Undächtige! wie voll müßte nicht schon jetzt der Himmel, eben sowohl mit Deutschen als von Spaniern und Portugesen besetzt seyn? — Ist es nicht allerdings zum Todtärgeru, daß z. B. Zaupfer, der oftbeimeldte profane Sekretär aus Baiern, den unser eiferige P. Fost mittels seines bekannten würdigen Gönners, wie uns Herr Schlöker und die Ephemeriden der Menschheit zu Baierns ewigem Ruhme berichten, schon einmal mit einem sehr wohl gerathenen ernstern Inquisitionsversuche feierlich aus der ehrwürdigen Gelehrtenzunft herausgerissen hat; und ungeachtet er es öffentlich selbst bekennen mußte, er habe, um unser heiliges Kezgergericht zu verwerfen, und die

Töle-

Toleranz zu empfehlen, weder Beruf noch Gelehrsamkeit, nun doch selbst von Joseph dem Kaiser, wie es dessen neue Verordnungen, leider! zu sehr beweisen, vollkommenen Beyfall erhält, und daß ihm obendrein noch von so vielen Gelehrten, zwar meist nur von Protestanten, allenthalben lauter Lobsprüche zugerufen, und so gar auch Bücher und Gedichte, wie einem römischen Mäcenat, öffentlich gewidmet werden *)? Was heißt das anders, als sich von anderen für das halten und ausrufen lassen, was man doch, ohne die heilige Inquisition und ihre erlauchten Freunde unverschämt Lüge zu strafen, nicht wohl seyn kann? Was heißt's anders, von den Lutheranern geehret und geliebet werden, als selbst nicht weit her seyn, selbst wenigst halbbluthe-risch seyn? Ins Feuer also mit dem Ketzerfreunde, oder wenigst auf Lebenslang in einen unterirdischen abgelegenen Kerker hinab; und seine Familie dann hilflos dem Schicksale preis gegeben. Wölfe bleiben immer Wölfe, wenn man ihnen je den Rachen mit

*) J. B. Kalas Abschied von seiner Familie etc. Kaufbeuren 1781.

mit Niemen zuschnallt; und sie beißen, wenn man ihnen über eine Zeit die Sperre wieder abnimmt, nur desto rachgieriger unter den Schafen um sich, je länger sie wider Natur und Willen unschädlich umhergehen mußten. Inquisition ohne Gnade und Barmherzigkeit ist in solchen Fällen immer nur das einzige Mittel; und ich selbst wollte da mit Lust das heilige Nachrichteramt vertreten, und den Frevler jauchzend in die Flamme schmeißen, damit er doch nicht noch mehr Rage zum Schaden der Kirche herzügeln, und am Ende nach einer vieljährigen Verführung doch nicht auch Kind und Gattin mit sich in den höllischen Schwefelstein hinabreißen könnte. — Vexatio intellectum dabit. Die heilige Inquisition ist auch für Leute von diesem Schrotte das Mittel aller Mittel.

* * *

Ich muß mich von meinem Gegenstand wahrlich mit aller Gewalt wegreißen, Undächtige! um nur endlich einmal das Ende dieser Rede zu erreichen. Ich weiß es zwar selbst sehr gut, daß sie mir unter der Hand wider alles Vermuthen ganz abenteuerlich zu lange ward. Allein verzeiht, meine Lieben! verzeiht meinem heiligen Berufe! Ihr Könnet es unmdglich so fühlen, wie wohl es einem ächten Dominikaner thut, wenn er eine erwünschte Gelegenheit erhaschet, wo er seine heilige Inquisition, die mir weit mehr ist, als je dem zärtlichsten Liebhaber sein Liebchen seyn mag, an dessen Lob er sich so leicht nicht satt plaudert, nach Verdienst und mit Vortheil empfehlen kann. Schreyt nicht oft der alltäglichste Dorfsparrer einer kleinen elenden Heerde Bauern an einem ganz gemeinen Sonntage eine lange Stunde vor, ohne daß am Ende weder er noch weniger seine Zuhörer mehr wissen, wovon er eigentlich gepredigt habe? Mit welchem Rechte könnte man nun mirs übel nehmen, daß ich, als ein geschworner Prediger vor einem so hoch-

S

ansehne

ansehnlichen zahlreichen Auditorium über eine so höchst wichtige Materie, als unsere heilige Inquisition ist, etwa einige Minuten zu lang auf dem Katheder verweilte, zu einer Zeit, wo man diese erhabene Schöne fast in ganz Deutschland, (Baiern allein, so wie es, Gott zum Danke! nun zu werden beginnt, etwa ausgenommen) so unverantwortlich mißkennt, und wo derselben feyerliche Einführung noch so manche böse Anschläge glücklich vereiteln könnte? —

Ueber die heilige Inquisition predigt man doch nicht alle Jahre; wenigst wüßte ich mich nicht zu erinnern, daß ich meine Tage einmal darüber eine Predigt gelesen hätte. — Wenn Ihr nun christlich aufgemerkt habt, Andächtige! so soll Euch wahrlich das Bißchen Zeit nicht reuen, die Euch meine zu lange Predigt kostete. Ihr kennet nun das wahre Alter, die Kraft, und den ächten Nutzen unsrer heiligen Inquisition im ganzen Umfange. Ich habe Euch ohne Zurückhalten redlich und offenerzig alles gesagt, was ich je selbst wüßte, und was je in unseren geheimsten Schriften davon zu finden war. Ich habe nun bey meiner armen Seele alles
gethan,

gethan, was ich je thun konnte, und wozu ich als ein eiferiger Dominikaner meinem vierten Gelübde gemäß zu thun verpflichtet bin. Mir darf man die Schuld wahrlich nicht zumuthen, wenn in unserem Deutschland besonders in den kaiserlichen Staaten mit dem heiligen Kezhergerichte noch nichts vor sich gehen will; wenn man diese meine heilige Lob- und Ehrenrede falls ich einen Verleger dazu erfrage, etwa eben so wenig beherziget, als des erlauchten P. Josts philosophisch - theologischen Schriften.

Von Euch zwar Undächtige römisch - katholische Zuhörer! die ihr meinen Predigten immerzu fleißig beywohnet, und in deren Herzen noch alte Religion und Tugend lebet, von Euch verspreche ich mir immer noch das Beste. Wenn Ihr es mit uns, und unsrer heiligen Inquisition wahrlich gut meinet, so habt Ihr eben nicht darauf zu warten, bis es Euern weltlichen Obrigkeiten endlich, etwa nach späten Jahren erst, einmal einfällt, das spanische heilige Kezhergericht durch förmliche Verordnungen auch in Deutschland einzuführen. Nein, Ihr könnet Euch dieses gemeinnützlichen Mittels auf mein Wort gleich von nun an zu Euerm und Eurer Kinder Heil fast mit gleichem

Erfolge im Kleinen bedienen. Ich bins zufrieden, wenn Ihr nur noch ferner über jede Neuerung, in so weit selbe den Bekannten Grundsätzen der Geistlichkeit, vorzüglich unseres heiligen Mönchswesens, folglich auch dem Systeme der heiligen Inquisition zuwiderlaufen, allenthalben aus vollen Hälsen lästert, und Euch derselben Einführung mit all möglichen Muth widersetzet. Ich bins zufrieden, wenn Ihr Hausväter, damit sich die verfluchte Aufklärung jedoch nicht auch in die Mittelstände unsrer katholischen Kirche einschleicht, nach dem frommen Beispiele der meisten Kloster-obern, indeß unter Euch eine häusliche Inquisition errichtet; wenn Ihr, so oft es um die heilige Religion zu thun ist, immer das Aeußerste waget, und Euch dann Eure eigenen Kinder und Anverwandten nicht zu unkatholisch erbarmen lasset. Zwar verlange ichs nicht, daß Ihr den ungehorsamen Freblern immer gleich eigenhändig zu offenbar und plumb aus Leben geht, so wie z. B. die Franciskaner ihre häuslichen Verbrecher fast bis auf unsere Tage immer eigenhändig abwürgten, oder wie die bekannten zween bayerischen Prälaten von Prüfening, und Obernaltach erst im Jahre 1777 ihren Professor P. Monnosus Gschall eines zu freyen Lehrsazes wegen väterlich

dahin

dahin brachten, daß er sich die Gurgel selbst abschnitt.
 Mein, Undächtige! so ein Betragen, so gut es im
 Grunde gemeint wäre, würde in unseren dermaligen
 irreligiösen Zeiten zu sehr auffallen; wie denn obbe-
 meldter hochwürdig = gnädiger Herr Prälat zu Obern-
 altach noch jetzt nach 5 Jahren immer in Sorgen steht,
 München möchte die durch den dortmaligen Einzug der
 Osterreichischen Truppen in Baiern unvermuthet un-
 terbrochene Kommission mit gehörigen Ernste erneuern
 lassen. — Genug ist's, und unsre heilige Inquisition
 begnügt sich damit, wenn Ihr indeß thut, was Ihr
 ohne Gefahr Euers eigenen Lebens thun könnet; wenn
 Ihr nämlich z. B. Eure Eöhne, wenn sie sich auf
 Euern Befehl ins Kloster zu gehen, oder doch geist-
 lich zu werden weigern, ohne Gnade enterbet, die
 Ungehorsamen hilflos ihrem jugendlichen Leichtsinne
 überlasset; und dafür unseren heiligen Orden zum
 Erbe einsetzet, oder wenigst Messen bestellet; wenn
 Ihr dann ferner alle neuen Bücher, weß Namens
 immer, nicht allein selbst lebenslang verabscheut,
 und euren Untergebenen sorgfältig aus dem Wege räu-
 met; sondern selbo auch in fremden Häusern, abes-
 mal nach dem Beyspiele unserer eiferigen Klosterobern,
 mit

mit frommer Pitt zusammenstehlet, und sie dann an-
 dächtigt verstecket, oder gar verbrennet. — Fühlet
 Ihr überdieß Muth zu noch erhabneren Thaten; so
 holet ehevor bey mir und meinen Herren Mitbrü-
 dern, vorzüglich bey unseren erfahrenen Alten, pries-
 terlichen Rath ein. Nur verhehlet uns nichts; das
 wäre, wie es selbst der selige Jesuit P. Segneri in sei-
 nem berühmten Beichtspiegel bezeugt, wahre Sünde.
 Verlasset Euch übrigens auf unsre geistliche Hilfe und
 bekannte Verschwiegenheit. — Vielleicht, Undächtige!
 besonders wenn der liebe Gott unserm Deutschlande
 bald einen Krieg schickt, um den unsere frommeren
 Ordensleute nun aus guten Ursachen täglich stehen,
 vielleicht gelingt es uns, daß sich die leidige Scene
 dann plößlich ändert, und daß die Freunde der Duf-
 dung ihren Unsinn als die Urquelle alles Unheils
 reumüthig wiederrufen. Wo nicht; so erwartet uns
 jenseits der Gräber der unnennbare Trost nur desto
 Gewisser: In meritu vestro ridebo; wir werden der
 elenden Frevler mit Gott und allen Heiligen ohne
 Ende lachen und spotten, wenn Meister Sathan mit
 ihnen ein ewiges Auto da Fe in der Hölle spielt.

Amen.

1274



22

A2: 116979

X 2289933

Ih 4574

24





Lob- und Ehrenrede

Lob- und Ehrenrede

auf die heilige

Inquisition.

Schulbauer, Thomas Joachim

